

Merseburger Tagblatt

Merseburger Zeitung Kreisblatt Merseburger Kurier

Bezugspreis durch die Post RM 2,40 ohne Beleggeld durch Boten RM 2,- frei Haus monatlich. Rangobereiten Gültigkeit (Sonntags) 20. Um falls höherer Umsatz (Kreis) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Abfertigung.

Anzeigenpreis für ein 300maliges Millimeterum 10 Pl. im Reklametat (geplant) 30 Pl. Für Chiffre- und Buchdruckungen 30 Pl. Buchdruckungen ermäßig. Rabatt nach Tarif. Druckkosten 100%.

Montagausgabe

Merseburg, den 27. Februar 1928

Nummer 49

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Neues in Kürze.



Neue Uniformen für die Schutzpolizei.

Auf Anordnung des preussischen Ministers des Innern Grzesinski wird bei der preussischen Polizei der Versuch mit einer härteren Uniform gemacht. Zunächst soll je eine Kompanie aus der Berliner in Berlin, Potsdam und Genshagen mit diesen neuen Kleidungsstücken versehen werden.

Wie verlautet, ist die Erklärung des Führers des Reichsländers, Hg. Herr, daß er aus der Deutschen Volkspartei nicht ausgetreten sei, dahin zu verstehen, daß er keine Kandidatur für die Nationalistische Bauernpartei nicht als einen gleichzeitigen Austritt aus der Deutschen Volkspartei auffaßt.

In Stuttgart fand eine von etwa 40 000 Bauern aus Württemberg und Hohenzollern bezeugte Kundgebung gegen die Not der Landwirtschaft statt, die dadurch besonders bedenklich ist, weil die Landwirtschaft im Südwesten des Reichs bekanntlich fast ausschließlich Kleinrentner ist.

Im Barmerprozeß wurde u. a. gegen Julius Barmat 5 Jahre Gefängnis, 480 000 M. Geldstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre, gegen Henry Barmat 2 1/2 Jahre Gefängnis und Aberkennung der Ehrenrechte für 2 1/2 Jahre, gegen den Reichstagsabgeordneten Lange-Bergermann 1 Jahr Gefängnis und 30 000 M. Geldstrafe.

Der König Aman Ullah von Afghanistan wählte eine große Reichswehrparade in Döberitz bei, besichtigte die Großartillerie und besuchte in Potsdam Schöps und Karl Sanssouci, wo er persönlich zahlreiche photographische Aufnahmen machte.

Die neue Danziger Einkreisung wird gleich nach ihrem Amtsantritt die Einmöhrenwerk aufheben und beordern, daß sämtliche Waffen und Uniformen abzuliefern sind.

Der japanische Staatsrat hat das Militärprogramm bekräftigt, wonach bis zum Jahre 1932 die japanische Kriegsmacht um 412 Prozent vergrößert werden soll.

In Paris und in dem Bagnolet kam es am Sonntag zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Mitgliedern der Patriotischen Jugend, bei denen zehn Mitglieder der Patriotischen Jugend und fünfzig Kommunisten verletzt wurden. Die Polizei verhaftete vier Kommunisten.

Der italienische Lehrer an der höchsten Volksschule in Merano ließ unter dem Vorwand einer Neuordnung der Schüler- und Lehrerbibliothek von den Schülern sämtliche Bibliothekbücher zusammentragen und warf dann sämtliche deutschen Bücher in den brennenden Ofen. Die Schüler retteten heimlich, was irgend zu retten war.

Der französische Marineminister gab vier Rüben-tauschboote von 630 Tonnen, ein Unterseeboot und einen Minenleger von 700 Tonnen und 5 Unterseeboote von 1500 Tonnen in Auftrag.

Ostoberschlesien im Zeichen des Wahlterrors.

Am Sonntag erreichte die Wahltagation in Ostoberschlesien ihren Höhepunkt. Den Kirchgängern bot sich ein widerwärtiges Bild. Sämtliche Säulen, Schranken und Zäune waren mit großen Plakaten der Wüste 1 verunstaltet. Die übrigen Parteien, die sich an dieser martialischeren Agitation nicht beteiligten, durften noch nicht einmal Flugzettel in den Straßen verteilen, da die Zettelverleiher sofort von Aufständischen vertrieben wurden. Ein Flugblatt der Korfanti-Gruppe, das in mehreren tausend Exemplaren bereits gedruckt war, wurde von der Polizei beschlagnahmt. Auch der „Oberschlesische Kurier“ und die „Breslauer Zeitung“ verfielen bereits am Sonabend der Beschlagnahme. Systematisch wird jede gegen den Regierungsbild gerichtete Wahlpropaganda unterdrückt.

Am Sonntagvormittag während des Gottesdienstes verammelten sich vor dem Theater mehrere

Kompanien „Aufständische“, die nach einer Wahlrede mit Laulauts durch die Straßen führen, auf dem eine Korfanti darstellende Puppe und eine zornige Puppe, einen preussischen Soldaten darstellend, verhöhnt wurde. Die Straßen, die zur Korfanti-Wahl führen, wurden von berittener Polizei abgesperrt. Zu ernstlichen Zwischenfällen ist es jedoch nicht gekommen.

Bei dem höchsten polnischen Gericht in Warschau liegen zurzeit etwa 800 Klagen wegen Ungültigkeit von Wahlen vor. Das Gericht ist täglich in Doppelstunden, weil nicht die Möglichkeit besteht, daß die Klagen nicht mehr rechtzeitig vor den Wahlen erledigt werden können.

Französisch-deutscher Gegensatz in Genf.

Der deutsche Vertreter

Im Genfer Sicherheitsauschuß wandte der deutsche Delegierte Staatssekretär v. Simion sich dagegen, daß das der Verhandlung zugrundegelegte Memorandum des Berichterstatters (des griechischen Delegierten Politis) die Frage der Sanktionen im Falle eines Krieges in den Vordergrund schiebe statt vorwiegend Maßnahmen zur Verhinderung eines Kriegsausbruches.

Sobann lehnte er ausdrücklich jeden Zwang oder Einwirkung seitens des Völkerbundesrates zur Einführung von Regionalverträgen ab. Die in dem Memorandum des griechischen Delegierten Politis vorgesehene Verpflichtung zur gegenseitigen Hilfeleistung könne leicht eine Spitze gegen dritte Staaten erhalten und würde hierdurch nur das Gegenteil von Sicherheit bedeuten.

— Konfranzösischer Seite wird keinbargenwärtig verfußt, mit großem Nachdruck die Forderung eines Modells für einen regionalen Sicherheitspakt auszuarbeiten, der die letzten Grundzüge der französischen Sicherheitspolitik mit Einschluß der Garantie des territorialen Standes enthält und der jedoch auf dem Wege über den Völkerbundsrat und die Völkerbundsversammlung den Staaten außerkontrolliert werden soll, um auf diese Weise eine Stabilisierung und Garantie der gegenwärtigen europäischen politischen Verhältnisse und Grenzen zu erreichen.

Die Gegenstände im Sicherheitsauschuß haben zweifellos eine Verschärfung erfahren. D unter diesen Umständen ein einheitliches Vertragsprogramm für die Regionalpakte im Sicherheitsauschuß wird hergeleitet werden können, muß in Zweifel gezogen werden.

Die französischen Sozialisten fordern dauernde Rheinlandkontrolle.

Der Führer der französischen sozialistischen Partei, Leon Blum, nimmt im „Maining Anseiger“ zum Rheinlandproblem Stellung und führt u. a. aus:

Zinkmehrheit bei den Braunschweiger Stadtverordnetenwahlen.

Die am 26. Februar abgehaltenen Stadtverordnetenwahlen, die ruhig verliefen und infolge des frühlingmäßigen Wetters eine gute Beteiligung aufwiesen, brachten einen Sieg der Linken. Es erzielten an Stimmen: Sozialdemokraten 44 671 (bei den Landtagswahlen November 1927: 42 974), Demokraten 43 211 (37 611), Kommunisten 25 511 (21 211), Nationalsozialisten 38 251 (38 441), Partei für Aufwertung und Aufbau 602 (—), Volksrechtspartei 2 419 (2 557), Bürgerliche Einheitsliste 27 119 (32 223).

Die Einheitsliste umfaßte Deutschnationale, Deutsche Volkspartei, Wirtschaftsparteier, Zentrum, Hausbesitzer und Braunschweigisch-Niederländische Partei. Nach diesem Ergebnis verteilten sich die 35 Sitze in der Stadtverordnetenversammlung wie folgt:

Bürgerliche Einheitsliste	12 (17)
Sozialdemokraten	19 (14)
Demokraten	1 (1)
Kommunisten	1 (1)
Nationalsozialisten	1 (1)
Volksrechtspartei	1 (1)

„Gegen die Deutschnationalen!“

Die Wahlpforte der bairischen Sozialdemokratie.

Die Landeskonferenz der bairischen Sozialdemokratie in Würzburg nahm eine Entschließung an, in der es heißt:

„Bei den Wahlen wurde der Hauptstoß der Sozialdemokratie gegen die Deutschnationalen gerichtet sein. Für die als absolutes Ziel des Kampfes zu erwerbende republikanische Regierung bleibt entscheidend nur die bürgerliche Demokratie und das Zentrum.“

Ein Zusammenarbeiten mit dem Zentrum, heißt es dann weiter, sei allerdings enorm schwierig.

Man müsse darauf hoffen, daß sich die katholischen Arbeiter bei den Wahlen in ihrer Partei im Sinne einer Einkreisung durchziehen. Auf die Extraparolen, die sich ein bekanntes Mitglied des Zentrums (Gemeint ist Dr. Wittich D. Schriftl.) mit mehr Temperament als mit ruhiger Beredsamkeit geleistet habe, lege die Sozialdemokratie nicht den geringsten Wert. Wenn man Zentrumsmann nicht bleiben wolle, müsse man sich offen zur Sozialdemokratie geben.

Die kleinste Universität

Ein Menetekel für Halle.

Am ganz sicher zu gehen, haben wir den Geist des lagenhaftesten Rednermeisters Adam Niebe beschworen und ihm folgende Frage vorgelegt: Wenn ein Student im Durchschnitt 100 Mark im Monat nebenbei und die Universität Halle 5000 Studenten von auswärts hätte, wieviel Geld würde jährlich nach Halle fließen?

Prompt erwiderte der Geist: „5000x100x12 = 6 Millionen Mark.“ Damit bewies er freilich, daß er mit Studenten und Universität längst nicht so gut Bekanntschaft machte, wie mit der Rechenkunst, denn er überließ, daß die Studenten rund 6 Monate des Jahres fern sein haben, die sie als Auswärtige meist nicht in der Universitätsstadt verbringen. Aber inwiefern gab uns die Antwort zu denken, denn auch 3 Millionen Mark jährlichen Zuflusses nach Halle wären ein schönes Geld, und außerdem würde an 5000 auswärtigen Studenten doch noch so manches Drum und Dran hängen, was Geld nach Halle bringt. Kurz, sie wären ein glattes Gesicht, diese 5000 auswärtigen Studenten.

Der Anlaß zu unserer Geistesbefragung war die Verabschiedung des -orpräsidenten unserer Provinz und des hiesigen hiesigen Universitätsprofessors, daß die Universität Halle jetzt die kleinste von ganz Preußen ist. Woher dieses verblüffende Quäntchen? Woher besonders in einer Zeit, in der nach den ebenfalls im Landtag gehaltenen Mitteilungen ein ständig wachsender Zubrang zu den Universitäten herrscht und die Universität Halle eigentlich Notordnungen aufweisen müßte?

Es sind die endgültigen Beschlüsse für das Wintersemester 1927/28 zusammengefaßt. Lauten auf 2213 Immatrikulierte und 166 Gasthörer gegen 2174 126 im Sommersemester 1927 und 2062/182 im Wintersemester 1926/27. Demnach liegt eine kleine Steigerung bei aber ganz wesentlich zurückgefallen hinter der anderer Universitäten und auch die Höchstzahl von über 2800 im Jahre 1911/12 nicht annähernd erreicht. Interessant ist wie sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Befragung auswirken, besonders die Not der Landwirte: während die Universität als im Sommer 1928 877 Studenten der Landwirtschaft zählte, hatte sie im Wintersemester 1926/27 nur noch 490 und in diesem Semester allerdings nur 370. Auch die Zahl der Theologiestudenten ist jetzt 183 bleibt erheblich hinter früheren Zahlen der Vorkriegszeit zurück.

Da Theologie und Landwirtschaft eine besondere Anziehungspunkte der Universität bilden, trägt der allgemeine Rückgang der Studenten wieder einige Nachteile mit sich zu dem Zurückbleiben der hiesigen Universität. Wie damit allein ist die betrübliche Tatsache, die kleinste Universität Deutschlands, doch noch fernwegs erklärt. Es muß noch andere Gründe geben.

Inwiefern diese bei der Universität selbst, also bei Dozentenstaffel und Studentenstaffel, liegt, sei hier nicht unterzucht, wichtiger ist die Frage, wie seitens der Allgemeinheit, der hiesigen Bürgerpflicht und Stadterhaltung, gesehen könnte, u. den Gehalt der Universität zu haben kommt die Forderung des unbefriedigten Universitätsbediensteten ein Teil der umfangreichen Frage ist, was überhaupt Halle tun könnte, um seine Anziehungskraft zu fördern.

Ausgangspunkt muß dabei die Tatsache sein, daß Halle sich leider im deutschen Vaterland durchaus nicht großer Beliebtheit erfreut. Das bekommt man außerhalb Halles von so zahlreichen Veränderungen, die in so seltener Über einstimmung zu hören, daß es schon seine Gründe haben muß. Nennen wir gleich den wichtigsten: „Halle, das es ist ein Ort, wo Halle ist, nicht. Das ist es in einer Linie, wo Halle ist, nicht. Ich bin den Ruf einer Stadt, nicht, und es ist sich gut leben läßt. Und das wird sich nicht in der Zukunft der Universität aus, sondern hat auf sehr viele andere davon ab, Halle zum vorübergehenden oder dauernden Aufenthalt zu wählen. Die Politik, die ledige Politik und die Zuspitzung des Kampfes gerade in und um Halle sind es, die unserer Stadt am schwersten lagern.“

Daß der neue Oberpräsident unserer Provinz und ein so hiesiger Universitätsprofessor diese vage, unklare des Zurückbleibens der Universität überging, mag sich aus seiner Zugehörigkeit zur sozialistischen Partei erklären. Aber deshalb bleibt es doch Tatsache, daß Halle es den Sozialisten und ganz besonders den Kommunisten in erster Linie zu tun hat, daß nicht nur die Universität, sondern die gesamte Stadt in kultureller und wirtschaftlicher Beziehung. Es ist ein zu nehmen, die sie nehmen können. Um so notwendiger ist es, daß alle übrigen Gallener ihre Bemühungen

verdoppeln, um trotz dieser Barrikade, die die Kassenkämpfer gegen den guten Ruf und das Gedeihen der Stadt errichtet haben, den gewöhnlichen Fortschritt herbeizuführen.

Dazu muß vor allem eine härtere und bessere Propaganda für Halle gemacht werden, um den Bürgern zu beibringen, daß die Stadt bekannt und beliebt zu machen. Solche Propaganda kann auch mit gutem Gewissen gemacht werden. Denn trotz aller politischen Verhinderung in Halle und Umgebung ist es doch möglich, daß man in Halle jedes Lebens nicht höher wäre, wie man das mitunter in West- u. Südböhmen behauptet hört. In dieser Beziehung ist Halle nicht besser und nicht schlechter als Magdeburg am Rhein, Leipzig, Minden, Frankfurt und Köln. Und die eigentliche Befragung von der landwirtschaftlichen wenig zeitigen Lage Halles ist durchaus nicht begründet. Zwar gibt es schönere Gegenden, die jenseit aber nicht die sonstigen Vorteile Halles haben — aber befördert die Schönheit zu B. des Saaleufenthalen von Wertheim abwärts müßten nur noch besser erschlossen und vor allem in Halle selbst und im ganzen Reich besser bekannt gemacht werden.

Es genügt nicht, daß die Halle, die Stadtverwaltung, allen voran der reichliche Überflutungsmeßer Hain, alles tut, das Stadtbild Halle zu verschönern und daß die Geschäftswelt mit der wunderbaren Energie durch anscheinlich und moderne Läden das Ihre dazu beiträgt. Was fehlt, ist die richtige Propaganda für Halle, die richtige Fremdenverkehrswerbung auf weite Sicht. Was weiß man z. B. draußen außerhalb Halles (in Halle selbst) von der einträglichen Annahme der Sammelreisen im Winter überhalb der Stadt. Oder von dem Bienenwesen, das in mitten in der Stadt selbst in Wäldern, ein Geschäft vornehmen ist, wo schwächliche Kinder genau so gut Erhaltung und Gesundheit finden können wie in anderen weitbekannteren Gegendern? Oder was weiß man draußen von der fast übermäßigen Fülle der Vorzüge, Ausflugsführungen usw., die Halle bietet?

Wehr Propaganda für Halle. Seitens der Stadtverwaltung, aber auch seitens jedes einzelnen Hallensers. Halle ist hunderte Male besser als sein Ruf. Nehmen wir es uns in Sorgen, daß es heute nicht einmal bei der Werbung nicht anprufen können, alle Dinge von der besten Seite ansehend akademischen Jugend beliebt und angesehen ist, so daß seine Unversität jetzt die kleinste in ganz Preußen ist. Das ist ein Missetat, das uns antritteln muß.

Sorgen wir dafür, daß draußen bekannt wird, was Halle an Annehmlichkeiten und Möglichkeiten in so vieler Hinsicht und Vielfältigkeit bietet. Und sorgen wir vor allem auch bei den kommenden Wahlen dafür, daß die Halle besser verkörpert, die die Entfaltung der Stadt Halle vorantreiben, eine schwere Niederlage erleben, damit der liebe Ruf des „roten“ Halle vernehmlich. Dann wird nicht nur die Unversität, sondern die ganze Stadt Halle aufblühen. Dr. S. Elze.

Kommunistensturm auf das Drenzlauer Rathaus

In Drenzlau (Alemar) ist es in der letzten Zeit wiederholt zu teilweise blutigen Zusammenstößen zwischen Kommunisten und der Kommunal-

polizei gekommen. Bei einem Versuch der Kommunisten, das Rathaus zu kücken, blieb die geringe Polizeitruppe nichts anderes übrig, als einen Sturm auf das Rathausgebäude der Drenzlauer Zeitung konnte nur durch ein hartes Bandenheer aufgebrochen werden. Der Bürgermeister hat darauf sämtliche Kundgebungen, Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel verboten. Zur Unterstüzung dieser Anordnung ist ein härteres Schußpolizeikommando vorläufig nach Drenzlau verlegt worden, das sich jedoch bereits Freitag als noch zu schwach erwies und auf telephonische Anfordern um weitere Verstärkung nach Weimar verfuhr. Auf dem Marktplatz kam es zu heftigen Zusammenstößen. Die Polizei mußte von der Waffe Gebrauch machen. 30 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Um den Anschluß Lippes und Waldeckes.

Der Hauptausgleich des preußischen Landtags beriet am Sonnabend den Haushalt des Staatsministeriums und des Ministerpräsidenten. In der allgemeinen Aussprache hat Abg. von Campe (DHP) um Austausch, ob es richtig ist, daß Lippes drei Fragen über die Vereinigung mit Preußen an das Staatsministerium gerichtet habe und ob und aus welchen Gründen Preußen einer Verantwortung dieser Fragen aus dem Wege gegangen sei. Er hat ferner um Austausch über den Stand der Verhandlungen mit Waldeck.

Ministerpräsident Dr. Braun

ergriff Johann das Wort zu längerem Ausführungen. Die Frage des Kontrats werde weiter verhandelt, dem Landtag würde zu gegebener Zeit berichtet werden. Er betonte dann nochmals Preußens Recht auf einen Einverständnis mit dem Reichstag und erklärte auf die Anfrage v. Campe, daß bis zur Stunde keine offizielle Anfrage bei dem Staatsministerium eingegangen sei und daß, wenn diese gelänge, die Frage im preußischen Kabinett naturgemäß geprüft werden würde. Die Frage wegen eines Anschlusses von Waldeck könne er dahin beantworten, daß ein Vertragsentwurf bereits fertig vorliege, daß man auch materiell ziemlich einig sei und daß er hoffe, daß der Abschluß dieses Vertrages schon in aller nächster Zeit, möglicherweise sogar noch vor Schluss dieser Legislaturperiode, dem Landtag vorgelegt werden könne.

Staatliche Verkaufsstelle für überfällige Güter.

Der preußische Landwirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Finanzminister hat im Anschluß an das Programm der Reichsregierung zur Rettung der Landwirtschaft Anträge ausgearbeitet, die den in den Etat für 1923 zur Stilllegung der landwirtschaftlichen Genossenschaften vorgezogen ist, die durch die Preuß. Zentralgenossenschaftsliste weitergeführt werden sollen. Das Kapital dieser Zentralgenossenschaftsliste soll von 45 auf 75 Millionen Mark erhöht werden, ferner soll das Reich erlaßt werden, sich an ihr mit 20 Millionen zu beteiligen.

Das Wichtigste in den Anregungen ist der Vorschlag, angelehnt an das in der letzten Legislaturperiode von Gütern zum Verkauf wie zur Verpachtung und der daraus folgenden, den landwirtschaftlichen Kredit und die Kreditinstitute selbst gefährdenden Preisrückgang für Güter eine besondere Organisation zu schaffen, etwa eine gewerkschaftliche G. m. b. H. od. Aktiengesellschaft unter Beteiligung Preußens und des Reiches, mit folgenden Aufgaben:

1. Gütliche Einigung zwischen Gläubigern und Eigentümern überschuldeter Güterbetriebe zu fördern zu dem Zweck, den Weiterbetrieb sicherzustellen.

2. Ueberfällige Güter, bei denen ein Wechsel in der Betriebsführung notwendig wird, aufzukaufen und baldmöglichst an tüchtige Landwirte oder an Siedlungsunternehmungen weiterzuveräußern, notfalls vorübergehend selbst die Betriebsführung zu übernehmen. Entsprechende Maßnahmen sollen bei zumachen werden. Bei Siedlungsunternehmungen, alles zu dem Zweck, die Stilllegung zu verhindern und die Fortführung der landwirtschaftlichen Erzeugung zu sichern.

Verbesserungen im Postverkehr.

Im Verwaltungsrat der Reichspost erklärte Staatssekretär Sauter, daß an eine Gebührenermäßigung nicht zu denken sei. Reichspostminister Schädel erklärte auf eine Anfrage, daß er davon abgesehen habe, einen Gesetzentwurf über die Einführung der Hausbriefkästen vorzulegen. Er ginge den Weg der gütlichen Vereinbarung mit den Interessenten. Der Minister sagte ferner zu, die Möglichkeit der Ermäßigung der Fernsprechgelder bei Wegfall von Benutzungsstellen zu prüfen und, wenn möglich, im Laufe des Jahres Vorläufe zu machen.

Es wurde eine Entschädigung angenommen, die die Reichspostverwaltung erlaubt, die Grundgebühren für Fernsprecher zu ermäßigen, die Leistungsbezugsfähige herabzusetzen, sowie die Dienststunden bei den kleinen Netzen zu verlängern und die kleinen Betriebe baldmöglichst in Selbstanschlußbetriebe umzuwandeln. Mehr die Selbstanschlußbetriebe des Rundfunks soll bald eine Ausdehnung stattfinden.

Anträge, die im Etat vorgezeichnete Anleihe von 50 Millionen auf 80 oder 100 Millionen zu erhöhen, wurden abgelehnt, nachdem der Reichspostminister sich gegen diese Anträge ausgesprochen hatte. Abgelehnt wurde auch ein Antrag, die Abfertigung an ein Unternehmen zu übertragen, das sich die Reichspost an einem Unternehmen zu Gewinnung von Motorbetriebsstoff aus Braunkohle beteiligen wolle, um sich vom Auslandsbezug unabhängig zu machen. Der Etat der Reichspost für 1923 wurde schließlich angenommen.

Auflösung der Rheinlandkommission?

Aus London wird gemeldet: In diesem politischen Kreise wird vielfach die Frage aufgeworfen, ob der Vorkriegs Rheinlandkommission, der durch den Tod des Grafen v. Helldorf aufgelöst wurde, nicht wieder besetzt werden soll. Man sieht besonders in liberalen Kreisen zu, daß angelehnt der politischen Entwicklung der beiden letzten Jahre, also seit Locarno und der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund,

die Rheinlandkommission ihre Daseinsberechtigung verlor.

hat. Vor allem möchte man gern den Eindruck erwecken, daß es Grund zu der Erneuerung eines neuen Oberkommissars den Wunsch nach Verlängerung der Rheinlandkommission zu erkennen gäbe. Es mag in diesem Zusammenhang noch einmal darauf hingewiesen werden, daß die britische Regierung bereit ist, das Rheinland zu räumen und die Rheinlandkommission aufzulösen, wenn ein entsprechendes Uebereinkommen zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien vorliegt.

Es übriens ist hier das Gerücht verbreitet, daß jureit zwischen Lord Curzon, Paul-Boncour und Herrn v. Simlon, den Vertretern Englands, Frankreichs und Deutschlands in der

Sicherheitskommission in Genf, Verhandlungen über eine Auflösung der Rheinlandkommission stattfinden, ein Gerücht, das auch vom „Manchester Guardian“ weitergegeben wird.

Volksabstimmung in Tirol?

Aus Innsbruck wird gemeldet: Man will jetzt in Nordtirol zu einer erneuten Kampfrunde gegen die Unterdrückungsmaßregeln Italiens übergehen, die eine wirksamere Art wählen. Eine Protestaktion am 27. Februar soll vor allem die Abgeordneten von der Abstimmung in Tirol unterrichten, und für die Volksvereiner Weisung sein. Unter den Vorkämpfern für Tirol, zu einem entscheidenden Schritt, befindet sich auch die einflussreichste Seite kommende Anregierung, eine Volksabstimmung in Tirol solle für die österreichische Regierung die Grundlage bilden, in der Südtirolfrage

den Völkern anzunehmen.

Man ist hier, im Gegensatz zu Dr. Seipel der Meinung, infolge der fortgesetzten Unterdrückung der deutschen Südtiroler verläßt sich in Österreich die Antriebe über das kulturwürdige Vorgehen Italiens. Die Antriebe mehr ist, die Drabungen Mussolinis und anderer Vorkämpfer seiner Partei gegen Nordtirol wiederholen sich, es sei daher der Grund zur Intervention des Völkern gegeben.

Es wird auch noch die Frage zu lösen sein, in welcher Form die Tiroler Abgeordneten im österreichischen Parlament infolge der politischen Haltung der Regierung ihre Konsequenzen ziehen sollen.

Die der christlichsozialen Parteiführung angehörende Akademikervereinigung Tirols hat in einer Versammlung beschlossen, den Tiroler Nationalräten, insbesondere Prof. Dr. Roth, für ihre fräftige Vertretung der Südtiroler im Reichstag zu danken. Mit diesem Verhalten teilen die Nationalräte den besten Wünschen des Tiroler Volkes getreu. Die Versammlung in der auch der Südtiroler Abgeordnete Dr. Roth teilgenommen hatte, ist der Meinung, daß der Kampf um eine menschenwürdige Behandlung der Südtiroler erst in der Entscheidung ist, die die Nationalräte beschließen, von dem eingeschlagenen Wege nicht abzuweichen.

Große Parade in Moskau

im Zeichen des Stahlhelms.

In Moskau fand anlässlich der Feier des zehnten Jahrestages der Roten Armee auf dem Roten Platz eine Parade der Moskauer Garnison und der Truppen der GPU, vor der Regierung statt. Die Truppen waren in dem neuen nach französischem Muster hergestellten Stahlhelm versehen.

In den Reihen der Armee- und Parteiführer bei der Feier im Moskauer Großen Theater kam zum Ausdruck, daß der Roten Armee im Fall eines Krieges nicht nur die Aufgabe zufiele, die Kämpfe an der eigentlichen Front zu führen, sondern daß sie gleichzeitig mit Hilfe der GPU, und der Organisationen

in Feindesland den Bürgerkrieg

herbeizuführen hätte. Kriegskommissar Borotzschow ist zum Ehrenmitglied der Berliner kommunistischen Jugendorganisationen ernannt worden.

Saxin Das ideale Abführ-Konfekt

Der rote Brief.

Roman von Harry Norm.

(10 Fortsetzung.) (Wachdrucken verboten.)

„Gouret machte verwunderte Augen. „Nun, läßt man in Deutschland nicht mehr mit dem Handbillet? Das finde ich sehr bedauerlich. Der Schachfriseur im Grad. Mit weißen Handbilleten. Das alles machte doch einen festerlichen Eindruck. Der Verzeirte muß sich meiner Meinung nach; jenseits im Vordergrund des allgemeinen Interesses gefühlt haben.“

Der Detektiv hob seinen Stuhl etwas zurück. „Nun, vielleicht wird man Ihnen die Verurteilung gemahnen, Ihre Todesart selbst zu bestimmen. Wenn Sie dann über die Verurteilung des Vollstreckers noch im Zweifel sein sollten, denken Sie bitte an mich.“

Der Verbrecher verzerrte sich. „Ich werde mich zu gegebener Zeit Ihnen zu dem Verurteilten Leiber fürchten, ich daß Sie den die Altersgrenze in der man für solche Experimente noch die nötige Elastizität aufbringt, längst überschritten haben werden.“

„Ihnen, Verbrecher, stehe ich bis zum liebsten Lebensjahre zur Verfügung.“

„Sie haben sich viel vorgenommen,“ witterte Gouret. „Doch, wollen wir nicht das Thema wechseln? Wie sind die Theaterverhältnisse in Berlin? Ich habe mir in Paris erzählt.“

„Der Verzeirte pflichtig, und ein laudender Ausdruck trat in sein Gesicht. Denn laut drückte die Korridordecke durchs Haus.“

„Kipper, leben Sie nach, wer uns mit seinem Besuch beehrt. Vielleicht der Herr Vollstreckers. — Fahren Sie nur fort,“ höhnte der Detektiv, als der Kommissar die Tür hinter sich geschlossen hatte. „Wollen Sie sich durch das hübschen Klingeln nicht irritieren. Aber Sie haben recht. Man sollte den Schall etwas dämpfen. Dieser

schlechte Klang ist für unsere Nerven eine zu starke Belastungsprobe. Nun, wer hat dort?“

Der Kommissar rückte seinen Stuhl wieder vor die Tür.

„Ein Abkommenkommissar,“ sagte er gänzlich.

Der Detektiv schlug sich auf die Schenkel.

„Warum haben Sie ihn nicht hereingeführt? Vielleicht hätte er in Herrn Gouret einen Kunden gefunden. Er interessiert sich sehr für Kunst. Wie spät haben wir's eigentlich, Kipper?“

„Zünf Uhr dreißig.“

„Das ist schon sehr spät. Sie wissen, daß wir um sieben Uhr auf der Bahn sein müssen? Na, ja, lieber Gouret, wir sind arme geplagte Leute. Ich fürchte, daß wir Sie nachher einige Stunden allein lassen müssen.“

Der Verbrecher lehnte sich in seinen Stuhl zurück. „Ich glaube, dann werden Sie Abstand nehmen, wenn Sie die Sachlage richtig zu würdigen wissen.“

Der Detektiv machte ein bedauerndes Gesicht. „Sie bereiten mir Kummer, Gouret. Sie waren doch eben noch so gelöstlich fröhlich und gesund. Und mit einem Male diese Verstandestrübungen.“

Gouret lachte laut auf.

„Sie sind doch ein größerer Komödiant, als ich Ihnen jemals zugestanden hätte. Sie strampeln ja Ihren Kollegen vor, der sich, nebenbei bemerkt, den Umständen entsprechend wußtlich. Gestatten Sie mir übrigens, daß ich mir etwas die Beine verzerre.“ Die Beifüßlern ließen enorm unter dem langen Gehen. Sie zerr Kipper, jollten sich übrigens einen besseren Schneider zulegen.“ Der Verbrecher steckte die Hände in die Hosentaschen und lehnte sich mit dem Rücken gegen das Fenster. „Ich kann Ihnen eine vorzügliche Anleihe nachweisen. Die Firma ist jetzt gegen Ratenschulden.“

„Entschuldigen Sie, daß ich Ihnen Rebellisch etwas unterbreche“, bemerkte Gouret ernstlich. „Sie legen sich so flatz gegen den Fenstervorhang,

daß er jeden Augenblick herabzufallen droht. Wir wollen Krücken danken nicht unnötige Arbeit machen. Außerdem kann ich Ihnen zu Ihrer Bezeichnung mitteilen, daß Sie Begeisterter, die Sie Hingelerweh haben unten liegen lassen, bereits an einer höheren Ort gelassen sind. Unter Abkommenkommissar hat sie überredet, Ihren Vorkämpfer auszugeben. Auch Ihr Auto ist verschwinden. Es sind jetzt unsere Zeiten in Berlin; man darf kein Dummkopf sein, um in dieser Stadt durchzukommen.“

Gouret aber lächelte. „Ich mache Ihnen abermals mein Kompliment. Ich habe mich schon lange danach gewünscht, einen mir ebenbürtigen Gegner zu haben.“

„Sechs Uhr“, unterbrach der Kommissar mahnen.

„Sechs Uhr.“ Der Verbrecher tat, als rechne er angestrengt nach. „Schade um Verzug und Schlichter. Schade, ich verzeirte. Wie ist nämlich um 10 Uhr dreißig nicht zu Hause sein sollte, um mich Abends zu mir zu nehmen, wird man die lebenswichtigen Menschen sehr unfreundlich behandeln.“ Er bildete höhnisch in die Gesichter der beiden Gegner.

Aber Wolter pulste gelangweilt in die Revolververbindung, während Kipper sich damit vergnügte, den Sicherungsriegel seiner Waffe hin und her zu schieben.

Der Detektiv, der es für ratsam hielt, den Verbrecher vorerst nichts von der Verletzung Schillers zu sagen, küßelte Gouret an und fragte, jedes Wort feierlich betonend:

„Wo ist der rote Brief?“

Eine Stunde lang verlor der Verbrecher die Fassung. Diese Frage hatte er nicht erwar. Er dann aber sagte er:

„Rechtlich Herr Doktor, das wissen Sie genau zu gut wie ich. Wenn Sie es nicht wissen sollten, tut es mir leid. Sie vorhin überhört zu haben.“ Wolter zuckte wortlos die Schultern.

Gouret ging jetzt in die Mitte des Zimmers und sagte mit erhobener Stimme:

„Ich kaufe ein: Verzug, Schlichter, die Gräfin gegen den roten Brief und meine Person.“

Der Detektiv hob verwundert die Augen auf. Er trat in ein solch herzliches Gesicht, er, daß sich der Verbrecher abschleudern wandte.

„Wolter, ich warne Sie, die Situation zu unterkühlen. Es geht um Kopf und Kragen.“ Jetzt aber wurde der Detektiv grob.

„Menschenkind, produzieren Sie sich doch hier nicht als Märchenzerrker. Was geht mich Ihr Verzug an? Hat er mich in seine Pläne eingeweiht? Nein, er hat mir Knäpfe zwischen die Beine gemoren. Die Suppe, die er sich eingebracht hat, mag er selbst ausspülen. Bin ich dazu da, andere Leute vor Unüberlegtheiten zurückzuhalten, he? Gehe ich so dumme aus? Hole ich für Herrn Verzug die Kaffeebohnen aus dem Feuer? Damit er, das Kreuz der Ehrenlegion kriegt? Antworten Sie, Mensch, halten Sie mich für einen patientierten Trottel!“

„Alles, alles meine Angelegenheiten. Verzeihen Sie nicht, daß ich Geiseln brauche, um zu meinem Ziele zu gelangen.“

„Sie wissen, daß Sie ungeschickt handeln.“ Des Verbrechers Augen hingen gepannt an den Lippen des Detektivs.

„Ungeheißlich, ungeheißlich. Wollen Sie zum Unflüger werden? Wollen Sie vielleicht Strafanzeige gegen mich erlassen?“

„Nicht doch, nicht doch“, Gouret hob beschwichtigend die Hände. „Ich wollte damit nur feststellen, daß mir beide gegen die Geiseln verlohren, und daß ich insgeföhren mit Ihnen andere Abmachungen treffen kann, als mit einem Wohlwollendsten der Staatspolizei.“

„Abmachungen? Was heißt Abmachungen? Ich habe von Herrn von Sechagen 20000 Mark für die Herbeiführung des roten Briefes bekommen.“

Aus Stadt und Umgebung.

Die Spitzenkandidaten der Deutschen Volkspartei.

Der Landesverband Halle-Merseburg der Deutschen Volkspartei hat am Sonnabend in einer zahlreich besuchten Versammlung folgende Spitzenkandidaten für den Reichstag und preussischen Landtag aufgestellt:

- A. Für den Reichstag. 1. Dr. Cremer 2. Schloßermeister Michel 3. Wilhelm Mathy-Halle 4. Frau Wittholz B. Für den preussischen Landtag: 1. Protzsch Debenreich 2. Dr. Maumann-Berlin-Frohman 3. Mittelschüler Brenner-Merseburg 4. Schneidermeister Gerold-Gleiburg 5. Frau Margarete Leo, Privatsekretärin.

Es wurde ferner ein Antrag angenommen, daß der Vorsitzende des Landesverbandes, Stadtschulze Dr. Schnell (Halle) an ausführender Stelle auf die Reichspartei und Stabsdirektor Ebert (Gleiburg) auf die Parteiliste zum Landtag gesetzt werden. Die Partei rechnet damit, daß diesmal die Reichstimmungen aus Thüringen auf den Wahlbezirk Merseburg übertrifft werden, so daß begründete Aussicht besteht, daß die genannten sechs Herren gewählt werden. Sollte die DVP im Wahlbezirk Magdeburg auf die Reichspartei an ausführender Stelle einen Vertreter des Handwerks setzen, dann tritt im Wahlkreis Merseburg Herr Mathy an die zweite Stelle der Reichspartei.

Mittelschüler Kolonialtag.

Am dem vom Bezirksverband Mitteldeutschland des Deutschen Kolonialkriegerbundes für Pfingsten (27. Mai) geplanten 2. Mitteldeutschen Kolonialtag werden zahlreiche Angehörige anderer Kolonialverbände, u. a. Deutsche Kolonialgesellschaft, Frauenbund der Kol. Gesellschaft, Frauenbund vom Roten Kreuz für Lieberbeckstraße, Kol. Arbeitsgemeinschaft sowie Farmer und Kolonialdeutsche, die in den afrikanischen Kolonien, in Ostafrika, in der Südsee wertvolle Kolonial- und Kulturarbeit geleistet haben, teilnehmen. Alle ehemaligen Kolonialpioniere, sowie alle diejenigen, die sich für die notwendige koloniale Arbeit interessieren, sind herzlich willkommen.

Durch Vorkürungen kolonialer Art, Afrika-Großfilm und andere Veranstaltungen wird den Teilnehmern und Gästen Interessantes Geboten werden. Für einen öffentlichen Kolonialvortrag ist ein prominenter Redner gewonnen worden.

Die Jugendausbildung für die Fliegerei.

Durch das Pariser Luftfahrtabkommen ist es bekanntlich dem Deutschen Reich verboten, die deutsche Sportfliegerei durch finanzielle Beihilfe zu unterstützen. Welche Bedeutung das Ausmaß der Sportfliegerei heimlich zeigt, dieses Verbot recht deutlich. Um nun trotzdem den fliegerischen Nachwuchs in Deutschland heranzubilden, nahm sich der Deutsche Luftfahrtverband der Jugendausbildung an, indem er seinen Ortsgruppen Jugendabteilungen angliederte.

Das Vorgehen der Ortsgruppe Essen ist in dieser Hinsicht als vorbildlich zu bezeichnen. Sie gründete mit Hilfe der Stadt Essen und der dortigen Industrie einen Jungfliegerkursus, der, wie der Name bereits sagt, die Jugend in fliegerischer Hinsicht vorzubilden und mit allen Anforderungen der Sportfliegerei vertraut machen soll. Die Fröhlichsten des Kursus werden abdam auf die Fliegerkassen des Verbandes geschickt und dort kostenlos ausgebildet. Um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit, insbesondere aber die aller an der Fliegerei interessierten Kreise, der Vereine des Deutschen Luftfahrtverbandes, der Stadtverwaltungen, Schulen und die Regierungen der deutschen Länder auf das Vorgehen des Essener Luftfahrtvereins zu lenken, hat der Verband diesen Verein, seine Erfahrungen in einer Denkschrift niedergelegt. In dieser Denkschrift zerlegt der Essener Verein die

Aufgaben des Kursums

in vier Hauptfächer:

- 1. Die Teilnehmer müssen in alle Gebiete des Wissens und Könnens der Luftfahrt eingeführt und mit ihnen vertraut gemacht werden. 2. Die mannigfaltigen Berufe in der Fliegerei mit ihren großen Anforderungen sind zu erläutern und den Teilnehmern am Kursum ist Gelegenheit zu geben, sich über ihre Eignung zu einem dieser Berufe in Ruhe zu prüfen. 3. Die heute noch viel zu lange dauernde Ausbildung zu verkürzen und abzukürzen.

4. Die Jungflieger zu verantwortungsbewussten und leistungsfähigen Führern zu erziehen.

Der Kursum in Essen soll drei Semester dauern und findet jeden Mittwoch nachmittag statt. Die Voraussetzung zur Aufnahme in den Kursum sind körperliche, geistige und moralische Eignung und die Vollendung des 16. Lebensjahres. Auf Wunsch der Eltern mußte die ursprünglich beabsichtigte Teilnehmerzahl erheblich überschritten werden, so daß heute die Teilnehmerzahl 78 Jungflieger beträgt. Man soll aber nicht denken, daß die Teilnehmer sich nur aus Schülern zusammenlesen. Es sind im Gegenteil auch eine Anzahl junger Ingenieure darunter, die sich ihrer außerberuflichen Tätigkeit mit Lust und Liebe unterziehen. Was nun die Frage angeht, ob man in Essen das übertragene, einen Lehrer hauptsächlich anzustellen, der die Schulpflicht ausübt. Außerdem wird dadurch ein dauernder sachlicher und persönlicher Kontakt zwischen Leitung und Jungfliegern erzielt.

Der Unterricht

geschieht nun in der Weise, daß Werkstattarbeit und Theorie sich in vorteilhafter Weise ergänzen. Um aber auch eine gründliche praktische Ausbildung zu gewährleisten, werden die Jungflieger zum Start der Freiballone, der Sport- und Segelflugzeuge des Vereins und zur Organisation der Flugveranstaltungen herangezogen. Zur praktischen Vertiefung der Wetterkunde, des Raketensens und zur praktischen Erkennen im Fliegen werden in den Ferien mehrtägige Ausflüge gemacht. Zur Vermittlung praktischer Kenntnisse im Motorenbau ist beabsichtigt, die Jungflieger während der Ferien in der Essener Reparaturwerkstätten der Automobilfirmen zu beschäftigen. Am Ende des ersten Semesters legt der Jungflieger seine Zwischenprüfung und am Schluss der Ausbildung die Hauptprüfung ab. Die Hauptprüfung soll beweisen, daß der Jungflieger nunmehr in der Lage ist, seine praktische Ausbildung zum Sportflieger mit Erfolg zu betreiben.

Liederabend der Mittelschule.

Die Mittelschule veranstaltete am Sonnabend für ihre Schüler und deren Angehörige einen Liederabend, bei dem neben dem Wädchendorf der Mittelschule unter Herrn Geller's Leitung die Sängerin Fräulein Kummer-Büßen (Sopran) und Fräulein Kahl (Klavier) mitwirkten. In die musikalische Feierstimmung leiteten zwei Chorlieder: 'Wer sich die Brust erleiht' (M. Rauter) und 'Ein kleines Lied' (Ehner-Gleiburg), die als Kanon gesetzt wurden und schönen Beifall erweckten.

Am weiteren Verlauf des ersten Teiles sang der Chor noch: 'All mein Gebanken' und 'Ein schöner Land' sowie drei weitere Volkslieder: 'Ich armes welfches Teuffel', 'Drei Gän' im Hagerstroh' und 'Sich was kommt von draußen rein'. Dazwischen trug Fräulein Kummer zweimal je vier Volkslieder in der Bearbeitung von Reimann vor. Der zweite Teil wurde ausschließlich von der Sängerin ausgeführt, die diesmal acht Volkslieder und Lieder von Brahms vortrug. Ganzlich die Leistungen des Wädchendorf als auch die ausdrucksvollen Lieder der Sängerin fanden bei den zahlreichen Zuhörern lebhaften Beifall. Die Mittelschule kann mit dem Erfolg des Abends recht zufrieden sein.

Während die Abendaufführung hauptsächlich für Erwachsene bestimmt war, hatte bereits am Nachmittag eine Aufführung für die Schüler und Schülerinnen stattgefunden, bei dem außer dem Programm des ersten Teiles im zweiten Teile von Fräulein Kummer hauptsächlich Volkslieder von Martin Lütz, Humperdinck, Silbach und Blech geboten wurden.

Passionsandachten im Dom.

Wie in früheren Jahren sollen die Passionsandachten in unserem Dom jetzt wieder angeschlossen werden, und zwar zum ersten Male Donnerstag, 1. März, 20 Uhr. Die Kirche ist geheizt.

Tausch

der Ritterböger Engquartierungsgäste.

Am Sonntagmorgen unternahm die Ritterböger Junker einen Ausflug nach Leipzig. Auf Dienstfahrzeugen, den modernen Kruppwagen, ging es durch die Aue nach Schönebis, wo der rene Flughafen und besonders die Funktionäre in Flugzeugen genommen wurde. Leider hatte ein Wagen kurz vor dem 'Waldteufel' das Mißgeschick, daß er während der Fahrt ein Rad verlor. Verletzt wurde niemand. Die Befahrung des Wagens konnte deshalb nicht weiter nach Leipzig fahren. Sie löste in langamer Fahrt in ihre Merseburger Quartiere zurück. Die anderen luden jedoch noch Schönebis nach Leipzig und befristigten das Ritterbögerdenkmal. Gegen Mittag traf die Teilnehmer wieder in ihren Merseburger Quartieren ein.

Der Nachfolger von Oberstwachmeister von Ed. O. J.

Polizeimajor Rimberger aus Frankfurt (Oder) ist als Nachfolger des verstorbenen Landjägers-Oberstwachmeisters von Scholz zum 1. Inspektionsoffizier der Landjägertruppe in der Regierungsbezirk Merseburg und Landjägersberaufschichtbeamter ernannt worden. Polizeimajor Rimberger tritt sein neues Amt in Merseburg am 1. März an.

Der 6. Theaterabendzug nach Halle

fährt am 11. März. Im hallischen Stadttheater gelangt die komische Oper 'Die weiße Frau auf Auenel' (Die weiße Dame) zur Aufführung. Der Verkauf der Theaterarten findet in der üblichen Weise vom Montag, 5. März, 13 Uhr, bis Donnerstag, 8. März, abends, statt. Wiederum werden in den Fahrkarten-Ausgabestellen in Lauchstädt und Schafstädt Theaterarten verkauft werden. Kollektive Ausgabe der Theaterkarten findet beim Bösen der Karten statt.

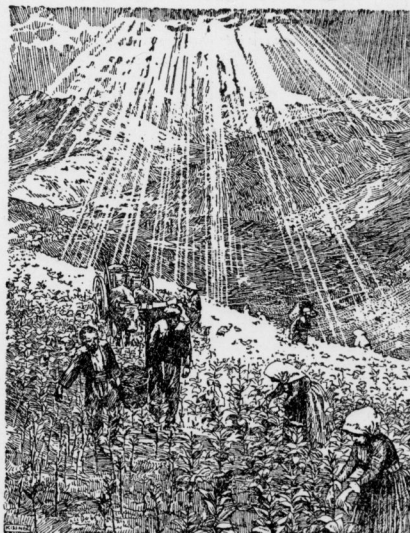
SONNE AUF MACEDONIEN



Wohl nirgends findet die Tabak-Pflanze so günstige Vorbedingungen wie in Macedonien: Eine schmale Humusdecke, in der sich die Pflanze mit Würze sättigt, aber nicht zu üppig wuchert, reizende Sonnenstrahlen, unter denen die ätherischen Öle des Tabaks sich reinigen und veredeln.

Welche Stellung Macedonien unter den Anbaugebieten orientalischer Tabake einnimmt, und wo dieses geeignete Tabakland zu finden ist, haben wir bereits gesagt. Heute möchten wir noch darüber sprechen, welche Geschmackseigenschaften der Macedonien-Tabak hat; also die Ernten aus dem östlichen Teile des Landes und aus dem Westen Thraciens.

Aus der Tabakstaude, die sich sonst kräftig entwickelt und starke lange Blätter trägt, ist in Macedonien ein zierliches und rassisches Gewächs entstanden. Die Blätter sind bedeutend zarter und kleiner, und es scheint, dass in ihnen derselbe Gehalt an Aroma zusammengedrängt wird, der sich sonst auf grosser Blattfläche ausbreitet. Deshalb ist der Geschmack des



Macedonien-Tabaks so würzig wie frisch gebackenes Brot, aber infolge des mageren Bodens auch so leicht wie Moselwein. Das Aroma entwickelt sich erst während des Rauchens und erreicht seinen Höhepunkt mit dem letzten Zuge. Es ist also gerade umgekehrt wie bei einer unedlen Zigarette, die möglicherweise beim ersten Zuge besticht, die man aber nicht zu Ende rauchen mag. Und das Allerwichtigste: Eine echte Macedonien-Zigarette ist stets bekömmlich und hinterlässt keinerlei Nachgeschmack auf der Zunge. Das ist überhaupt das beste Zeichen für einen edlen Tabak.

Die kostbaren Ernten der Anbaugebiete in Ost-Macedonien und West-Thracien waren bislang nur den Zigaretten hoher Preislagen vorbehalten. Seitdem sich Haus Neuerburg aber nicht mehr auf die Herstellung von teuren Zigaretten beschränkt, sondern auch eine gute 5PF-Zigarette fabriziert, kann sich jeder Raucher den Genuss eines derartig edlen Tabaks verschaffen, denn

Überstolz ist eine echte Macedonien-Zigarette



Heimatblätter

für das Merseburger Land

Zwanglose Beilage zum Merseburger Tageblatt (Kreitsblatt)

Die tausendjährige Stadt Eilenburg.

Von Albrecht Gierisch.

Die Stadt Eilenburg steht auf dem Boden einer ursprünglich sorbischen Anlage, über die nähere geschichtliche Feststellungen fehlen. Erwiesen ist, daß auch eine Befestigung (Sorbenturm) bestanden hat. Die Deutschen bauten, nachdem sie das Sorbenland erobert hatten, auf den Resten der Sorbenburg ihre eigene Burg auf, und aus dieser und einigen umliegenden Ortschaften entwickelte sich dann die Stadt Eilenburg.

Um die Burg spinnt sich der Zauber der Romantik. Die Brüder Grimm haben uns die Sage überliefert von „des kleinen Volkes Hochzeitstag“. Sie beginnt mit den Worten: „Das kleine Volk auf der Eilenburg in Sachsen wollte einmal Hochzeit halten“ und erzählen uns dann ein echtes Heinzelmännchen-Märchen.

Die Burg, aus der das Grimmsche Märchen spielt, ist die Eilenburg. — Von ihrem einst stattlichen Bau sind heute nur noch Reste vorhanden, die sich aber sehen lassen können: drei trutzige Türme, eine lange Wallmauer und ein halbverfallenes Tor. Der älteste der Türme ist der auf der Nordseite liegende „Sorbenturm“. Die volkstümliche Annahme, er sei von den Sorben errichtet, trifft nicht zu. Die „Geschichte der Stadt Eilenburg“ (von Superintendent Blätting-Eilenburg und Oberstudiendirektor Dr. Blaten-Beipzig) stellt fest, daß der Turm auf einer sorbischen Erdwallbefestigung von den siegreich vordringenden Deutschen als Grenzbollwerk angelegt wurde. Als der Fiskus um die Mitte des vorigen Jahrhunderts diesen Turm abreißen wollte, gab es in der Eilenburger Bürgerschaft einen Sturm der Entrüstung. Man sammelte Gelder, um den Turm zu retten, und machte ihn bestiegsbar. Der Turm ging 1913 in den Besitz der Stadt über. Die beiden anderen Türme sind Eigentum des Justizfiskus geblieben, der dort Gericht und Gefängnis untergebracht hat.

Die Burg soll nach einer dunklen Ueberlieferung um 930 entstanden sein. Zuerst erwähnt wird sie in einer Urkunde vom 29. Juli 961. Sie wird dort Alburg genannt und hat diesen Namen vom sorbischen Wort *ile*, das Lehms heißt. Der größte Teil des Hanges, auf dessen Südspitze sich die Burg erhebt, heißt heute noch

„Am Lehmsberg“

(nach der Beschaffenheit des Bodens, um den Gegensatz zu der jenseits der Mulde sich anschließenden Sandgegend der Dübener Heide hervorzuhellen).

Besitzer der Burg war das Geschlecht Buciel, das sich später nach seinem festen Saalshloß Wettin nannte und sich in Sachsen zur Königsherrschaft aufschwang. Angehörige des Hauses Wettin saßen bis Ende des 14. Jahrhunderts als Burggrafen in der Eilenburg. Dann ward die Burg verkauft. Ein Zweig der Eilenburger Burggrafen verzog in das Gebiet des Deutschritterordens; dieser Zweig ist das heutige bekannte Geschlecht der Grafen Eilenburg.

Die Eilenburg ist wiederholt zerstört und wiederaufgerichtet worden. Ihr erdgültiger Verfall begann im Dreißigjährigen Kriege, als ihr damaliger Besitzer, der Kurfürst von Sachsen, sie von den Schweden säubern wollte, und zu diesem Zweck Verstärken und stürmen ließ. Nach kurzem bemächtigten sich ihrer die Schweden wieder und schleppten einen Teil der Burg. Der Rest litt weiterhin durch einen Bergsturz

im Jahre 1833 und durch Baulustige, die Mauerwerk abbrachen, um die Steine zu Neubauten zu verwenden.

Martin Luther

hat wiederholt auf der Burg gewohnt. Er war, wie aus gelegentlichen Äußerungen von ihm hervorgeht, sehr gern in Eilenburg und hat, als er in Wittenberg Merger hatte, die Absicht geäußert, dauernd nach Eilenburg überzusiedeln. In der Schloßkapelle, die jetzt völlig verschwunden ist, hat er mehrere Male gepredigt. In der jetzt noch vorhandenen, vor dem Burgtor liegenden Kirche „St. Marien auf dem Berge“ (um 999 erbaut, vom Volke kurz Bergkirche genannt) hielt Luther, wie der oben erwähnte Blaten vor einiger Zeit feststellte, eine Osterpredigt, welche bald darnach im Druck erschien. In einem Briefe an Spalatin vom 5. Mai 1522, datiert aus dem Schlosse Eilenburg, bittet Luther den Empfänger, dieser möchte sich beim Landesfürsten dafür verwenden, daß die Eilenburger entweder den Andreas Kaurdorf oder den Thomas aus Wittenberg als Prediger erhalten.

Die Bildung der Stadt Eilenburg dürfte zugleich mit dem Bau der Burg eingesezt haben. Handwerker und Kaufleute pflegten sich im Schutze der Burgen anzusiedeln, wenn diese an einem so viel befahrenen Wege lagen, wie es die Salzstraße war, deren Uebergang über die Mulde durch die Eilenburg bewacht wurde. Es liegt kein Anlaß zu der Annahme vor, daß die Entwicklung in Eilenburg eine andere gewesen wäre. Urkundlich zum ersten Male erwähnt wird die Stadt erst am 30. April 1161. Doch weiß die Simonsche Chronik bereits vom Jahre 1147, eine Urkunde der Nikolaikirche vom Jahre 1150 Genaueres zu berichten.

Durch verheerende Feuersbrünste,

die ganze Stadtteile niederlegten, wurde Eilenburg in den Jahren 1413, 1535, 1583 und 1789 heimgesucht. 1535 brannten auch Nikolaikirche und Rathaus ab. Schwere Ueberschwemmungen wurden in den Jahren 1573, 1731, 1854, 1897, 1909 und 1926 verzeichnet. Furchterliches mußte die Stadt im Dreißigjährigen Kriege erdulden. Im Jahre 1815 wurde Eilenburg, das bis dahin zu Sachsen (bessern Königshaus ja aus dem oben erwähnten Geschlecht Buciel hervorgegangen war) gehört hatte, Preußen einverleibt.

In der Geschichte des deutschen Geisteslebens ist Eilenburg wiederholt genannt. Hier amtierte der Großvater Friedrich Niessels als Superintendent, Niessels Vater ist hier am 10. Oktober 1812 geboren. Neben der Bergkirche befindet sich das Geburtshaus des Komponisten Franz Abt („Wenn die Schwalben heimwärts ziehn“, „Gute Nacht, du mein herziges Kind“, „Frühmorgens, wenn die Hähne krähen“). Unterhalb des Schloßberges liegt das Gasthaus „Brauner Bär“, in welchem Martin Luther, dessen Beziehungen zu Eilenburg schon oben betont sind, Einkehr zu halten pflegte, und in der Nachbarschaft das Haus Bergstraße 81, das Geburtshaus des Zoologen Möbius. Jenseits der Bergstraße das Rittergut „Berg vor Eilenburg“, in welchem der zu Goethes Zeiten bekannte Sattlerer Eiseow („Ueber die Notwendigkeit elender Skribenten“) wohnte und der Novellenbildner Karl Eduard v. Bülow („Die Jugend des armen Mannes in Trodenburg“) geboren wurde.

In der Innenstadt ragt die Nikolaikirche empor, an welcher der

Viederdichter Martin Rindart

(„Nun danket alle Gott“) als Pfarrer wirkte. Im Dreißigjährigen Kriege rettete er die Stadt vor der Vernichtung, indem er durch einen ergreifenden Gottesdienst die in der Stadt haufenden Schweden verschüchelt stimmte. Diese Episode ist in dem Kolossalgemälde von Schlabitz in der Aula des Realgymnasiums dargestellt.

In der Geschichte des Genossenschaftswesens wird Eilenburg bleibend genannt werden. Es ist nämlich der Ausgangspunkt der deutschen Genossenschaften, da hier (im Jahre 1850) der Arzt Bernhardi mit Unterstützung von der Buchbindermeister Fröhliche den ersten Konsumverein Schulze-Dehtsch den ersten deutschen Vorschussverein und ins Leben rief.

Schnurren aus der Heimat.

Die neue Verfügung.

Vor dreißig und etlichen Jahren amtierte in einem Dorfe bei Nordhausen ein alter, ehrwürdiger Pfarrer, dessen Haupthaar ziemlich licht geworden war. Er trug deshalb eine Pispelmütze, beim Gottesdienst ein schwarzes Käppchen. Nun wollte es der Zufall, daß am Sonntag morgen das dritte Geläut der Glocken früher zu Ende ging, als unser Seelsorger, der Pänklichkeit und Ordnung liebte, erwartet hatte. Er vergaß das Käppchen aufzusetzen und elkte zur Kirche. Keimlich war ihm, als er während der Predigt die Pispelmütze auf dem Kopfe bemerkte. Nach dem Gottesdienst fragte er den Altaristen, einen biederen Hinterfähtler:

„Nun sagen Sie mir, was haben denn nur meine Weichtinder von mir gedacht, daß ich in der Pispelmütze gepredigt habe?“

„Na, Herr Pastor, was sollen wir gedacht haben? Wir meinen, es wäre eine neue Verfügung vom Konsistorium!“

Literaturgeschichtlicher Streifzug durch das Land der mittleren Saale.

Von Felix Dürthardt.

Zerbrochen liegt eine Burg im Mansfelder Lande: Burg Morungen. Aber der Name des ritterlichen Minnesängers, Heinrich von Morungen, lebt noch heute. Auf der Neuenburg a. d. H. hielt Landgraf Hermann I. gastliche Freistätte für fahrende Sängler. Auch Heinrich von Weiden soll auf der Neuenburg gewohnt haben.

Zahlreiche Kirchenlieddichter haben im Bezirk der mittleren Saale, im Anstutzgebiet und im Mansfelder Lande ihre Heimat gehabt. Abzählen davon, daß in der „Langen Gasse“ zu Eisleben Luthers Geburtshaus steht und daß der große Glaubenskämpfer hier sein Totenlager fand, war Martin Rindart in Eisleben und Erbsborn Pfarrer. Johann Clearius, in Halle 1611 geboren, amtierte als Seelsorger in Querfurt und starb als Oberhofprediger 1684 in Weissenfels. Bürgermeistersohn von Mücheln war Althasverus Frisch, der Gründer der „Frühwärtigen Jesusgesellschaft“. Kirchenlieddichter, wie die vorher Genannten, war Erdmann Neumeister, in Uhteritz geboren, Hofdiakonus von Weissenfels. Er hat auch beißende Satiren verfaßt; es sei nur das „Lobgedicht des sogenannten Bauernhundes oder fürstlichen Leibhundes zu Weissenfels“ und sein „Wibraischer Brunnengast“ erwähnt.

In Weissenfels lebte Johannes Beer. Ein Zeitgenosse hat ihn den „Harlekin von Weissenfels“ genannt. Titel seiner Operntexte sind „Nero, der verzweifelte Selbstmörder“, „Oper mit Handlung und einem Begegnung“, „Der glückliche Bastard“, „Der tyrannische Großvater“. In Eisleben bei Weissenfels haufte zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges der Bader und „gefrönte“ Dichter Jakob Vogel. Sein Soldatenlied „Kein schöner Tod ist in der Welt“ lebt heute noch. Landwirt, Offizier und Dichter war Christian Adolf Freiherr von Seckendorf auf Jünger, 1767 in Meuselwitz geboren. Groß ist die Zahl seiner Schriften. Seine Söhne haben nach seinem Tode seine Werke einstampfen lassen. Aus dem sächsischen Heeresdienst kam Krug von Ridda auf Gatterstedt. Er hat Dramen und einst vielgelesene Erzählungen verfaßt, die meist im Mittelalter spielten.

Friedrich von Hardenberg (Novalis) wurde in Oberwiederstedt geboren, hat in Freiberg in Sachsen das Versfach studiert, in Dürrenberg, Adjen und Artern sich eingearbeitet und ist als Bergassessor bei der sächsischen Sanktionenverwaltung in Weissenfels gestorben.

In Goethe erinnert das Stammhaus der Familie Goethe in Artern. Auf Schloß Wiedt entstanden 1774

Die ersten drei Akte der „Zphigene“. Dorf Altpach taucht in Briefen an Frau von Stein auf und hat Erwähnung im „Kauf“ gefunden. Lauchstädt ist eng mit dem Namen des Dichters verknüpft. Kalbsried war Zufluchtsort der Charlotte von Kalb, Schillers berühmter Freundin. Der Name ist eng mit dem Herrensitze verbunden. Schiller disputierte mit Gotfried Körner, dem Vater des Dichters, 1794 im Gasthaus „Zu den drei Schwänen“ in Weissenfels. 1813 ritt Theodor Körner gen Wendelstein und entführte der sächsischen Stuterrei die Pferde. Im Gehölz bei Artern lag er dann schwer verwundet.

In einem Bauernhause in Poserna bei Weissenfels schlug der Dichter Johann Gottfried Seume die Augen auf. Gellert in Leipzig war oft Gast im mitteldeutschen Lande. In Lauchstädt weilte er zur Kur. In Merseburg, Bonau und Hedra kehrte er bei Freunden ein.

Der Advokat Adolf Müllner schrieb in der Klosterstraße 13 in Weissenfels seine Schicksalsdramen. Diese Stadt wurde auch durch die prächtige Erzählerin Luise von Francois geweiht. Die Wiege des Preußenlieddichters Bernhard Thiersch stand im Hause eines ehrsamten Bädermeisters in Kirchseidungen an der Anstutz. Friedrich Ludwig Jahn, der Turnvater, hatte in Freiberg seiner Hofen der Ruhe gefunden. Der Dichter Ernst Ortlepp, 1800 in Drohzig geboren, wohnte in Schöben und erkrankte 1864 bei Schulpforta.

Röden bei Lützen ist der Geburtsort Friedrich Nietsches. An der stillen Kirche des Dorfes ruht der Große aus von schwelender Wanderschaft, Gipselglaß und verschatteter Heimkehr.

Joh. Gottfried Seumes Heimatsdorf Poserna.

Von Felix Dürthardt.

Auf einem Bauernhof in Poserna wurde am 29. Januar 1763 der Dichter Johann Gottfried Seume, Verfasser des „Spaziergang nach Syrakus“, geboren. Sein Vater war der Landwirt Andreas Seume, seine Mutter, Regina Christine, verehrte er über alles.

Der Pfarrer Chr. L. Weibel taufte Seume am 31. Januar 1763 in der Kirche zu Poserna. Im Garten des väterlichen Grundstückes fand der Knabe den schönsten Tummelplatz. In der Altpach hat er mit dem Vater zusammen gefischt. Von 1768 bis 1770 ging er beim Schulmeister Joh. Gottfried Held in die Schule. 1770 verzogen seine Eltern nach Knauffleberg. Aber auch später ist Seume noch manches Mal nach Poserna gekommen.

Seine Schwester Johanna Regina war mit J. D. Dehme, dem Besitzer des Gasthofs „Zum blauen Krug“ in Poserna, verheiratet. 1798 zog auch seine Mutter wieder nach Poserna. Sie ist dort am 13. Dezember 1807 gestorben und auch dort begraben worden.

Oft hat Seume den Spaziergang von Leipzig über Lützen nach Poserna gemacht. In einem Brief vom 16. Mai 1810, seinem Todesjahr, schreibt er über einen Besuch in Poserna: „Ich verließ den Ort in meinem siebenten Jahre; aber in den drei ersten Jahren der frühesten Erinnerung lag für mich eine süßne Welt beschlossen; so glühend sind die Farben der ersten kindischen Gemälde in der Seele. . . . Es ist etwas eigenes um den Zauber der Kindheit. Ehemals war mir alles so groß, so weit, so herrlich, so friedlich; jetzt ist es mir so klein, so enge, aber doch so heimlich, so traulich, daß ich mit aller meiner Welt von Petersburg bis Syrakus hier wohl wieder Knabe werden möchte.“

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde Seumes Vaterhaus abgebrochen. An dem Hause, das sich jetzt an dieser Stelle erhebt, befindet sich ein Medaillon mit dem Reliefbild des Dichters.

Am hundertsten Geburtstag des Dichters ließ Ernst Keil, der Begründer der „Gartenlaube“, eine Gedenktafel an dem Hause anbringen:

Geburtsstätte des Dichters
Johann Gottfried Seume,
geb. 29. Januar 1763,
gest. 13. Juni 1810.

Natur-, Menschen-, Vaterlandsfreund.
Nahe Schale, edler Kern.“

Was eine 700 Jahre alte Merseburger Münze aus der Vergangenheit erzählt.

Im Jahre 1723 fand der Münzkundige Leuende in Leipzig einen sogenannten Brakteaten — eine Münze

aus dünnem Silberblech, die nur auf einer Seite ein Gepräge hat und im 12. und 13. Jahrhundert in Deutschland im Gebrauch war —, den er als eine alte Merseburger Münze erkannte und beschrieb. Aus seiner umständlichen und wortreichen, meist lateinischen Abhandlung sei im folgenden das kurz hervorgehoben, was für die Geschichte unserer Stadt beachtlich sein dürfte.

Der Durchmesser der Münze beträgt 6 Zentimeter, das Gepräge selbst umgibt ein schmaler Rand. Das Münzbild, das die Unterschrift Marsburgensis Eberhardus Episcopus trägt, ist durch einen Bogen mit der Aufschrift Sanctus Laurentius in zwei Hälften geteilt. Auf der oberen sieht man zwei menschliche Gestalten, zu deren beiden Seiten sich je zwei Türme mit Kuppeln und Zinnen befinden. Die rechte Figur hat einen Heiligenschein um den Kopf und einen Palmzweig in der Hand. Dies wird nach der darunterstehenden Bezeichnung der Heilige Laurentius sein, während die Figur zur Linken mit dem Gewand, dem Krummstab und der Mitra eines Bischofs den Merseburger Bischof Eberhard um 1230 darstellt. Auf der unteren Hälfte der Münze erkennt man zwei weitere männliche Gestalten, die vor einem Gestell stehen, auf dem eine nackte Gestalt ausgebreitet auf dem Rücken liegt.

Leuffeld stellt zunächst fest, daß für das lateinische Marsburgensis nur Merseburg in Frage kommen kann, und unterzieht dann die zu seiner Zeit verbreiteten und geglaubten unsinnigen Ansichten von Gründungszeit und Bezeichnung Merseburgs einer scharfen Kritik. Versuchte doch damals ein Historiker, Marsburg gleich Mareburg zu setzen, weil „die Sümpfe und Gewässer der Umgebung der Stadt das Aussehen eines Meeres gäben.“¹⁾ Befangen durch eine Stelle in der Chronik des vierten Merseburger Bischofs, Ditmar, um 1000, wo es heißt: „Merseburg ist ein altes römisches Werk“, glaubten aber die meisten Historiker, die Stadt habe ihren Ursprung in einem römischen Kastell, das Germanicus einige Jahre nach Christi erbaut und nach dem römischen Kriegsgott Mars benannt habe. Eine alte niederländische Chronik ging sogar auf Julius Cäsar zurück; es heißt hier:

„Daher Julius Cäsar de buwede seben Borgg'n in de Chre der seben Planeten. Er buwede int erste eyne Borch up einen hohen Borch, de heet Marsberghe unde fett darop den Mars.“

All diese Fehlanfichten zum ersten Male richtig gestellt zu haben, ist das Verdienst Leuffelds, der sich der Meinung des Merseburger Chronisten hält,

Merseburg sei eine alte Grenzfestung

aus der Zeit Karls des Großen, anschließt.

Für Merseburg als ihren Ursprungsort spricht die Münze auch selbst, da sie ihren Träger, den Merseburger Bischof Eberhard nennt, der unter der Regierung Kaiser Barbarossas ungefähr von 1215 bis 1236 als 21. Bischof in Merseburg residierte. Und dieser wieder muß es gewesen sein, da vor 1170 in Deutschland noch keine Brautaten und nach 1270 diese kleiner und mit Kupfer geprägt wurden.

Ob nun Bischof Eberhard und seine Amtsvorgänger überhaupt berechtigt waren, Münzen zu prägen, ist aus dem Diplom Kaiser Heinrichs II. vom Jahre 1004 zu ersehen, das dem Merseburger Bistum das iure monetæ aufs neue zuspricht. Denn die alten Stiffts- und Schenkungsurkunden waren um 980 von dem Bischof Gejela vernichtet worden, der sein Bistum zur Abtei eingehen lassen wollte, um im Jahre 981 auf das freiwerdende Erzbistum Magdeburg Anspruch erheben zu können.

Wie aber in dem wichtigen Münzrecht noch andere Teile der Landeshoheit miteinbegriffen waren, so wollten auch die Merseburger Bischöfe auf ihren Münzen ihre bedeutsame Stellung zu erkennen geben. Auf unserer Münze hier tat es Eberhard dadurch, daß er mit seinem Stiftpatron nicht nur auf einem Bogen, sondern auch zwischen vier Türmen erscheint, wodurch er seine Hoheit und Gerechtigkeit in geistlichen und weltlichen Dingen an den Tag legen wollte, ebenso seine Macht über seine Klöster und Städte, die mit Türmen und Zinnen sicher gut versehen waren.

Wir wenden unsere Betrachtung nun dem Stiftpatron

zu, dessen Name Laurentius wir von dem Bogen und dessen Leiden und Freuden wir von den beiden Bildhälften der Münze erfahren können. Auf der unteren sehen wir ihn auf dem Klotz, auf dem Laurentius als römischer Diakon im dritten Jahrhundert bei der großen Christenverfolgung unter Valerian den Märtyrertod fand, da er dem Kaiser auf die Frage nach den Kirchenschatzen die Armen als höchsten Schatz der Kirche gewiesen. Auf der oberen Hälfte der Münze aber deuten Heiligenschein und Palme auf die Heili-

¹⁾ Laurent. in originibus, Seite 140 ff.

²⁾ Gobelius in cosmodrom, Seite 279.

gung und himmlische Erhöhung zum ewigen Leben des Laurentius hin. Dieser Heilige wurde bei folgender Gelegenheit der Stiftpatron des Merseburger Bistums: Als im Jahre 955 die Ungarn mit großer Macht ins deutsche Land einfielen, zog Kaiser Otto I. ihnen von Augsburg aus entgegen, und stellte sich am Laurentiustage mit seiner Heere den Feinden am Bsch zur Schlacht. Vor dem Kampf aber tat er das Gelübde, daß er dem Heiligen des Tages

in Merseburg ein Bistum stiften

wolle, wenn er der kleinen deutschen Schar den Sieg verleihe. Und wirklich wurde ihm der Sieg und Merseburg das Versprochene zuteil.

Die letzte Merkwürdigkeit der Münze wären nun noch die beiden Gestalten auf der unteren Bildhälfte, die neben dem Märtyrertode des Laurentius stehen. Leuffeld meint: „Ich halte sie für ein paar eingefleischte Teuffell des zerschmeuchten Laurentii oder vor ein paar Henterspußen, die in ihren Händen lange Stangen oder Feuerstangen haben, um damit das untergemachte Feuer unter dem Kotte desto schärfer nachzuführen, also die Blut desto schärfer zu machen, und wollen die Hitze des Feuers von ihnen sehr stark angeregt wird, daß sie dadurch gleichsam selbst erhitzt werden, so siehet man sie deshalb größten Teiles entblößt um ihren Oberleib und ihre drinnen untergezogenen leinen Kleider gleichsam herumlegen.“

Diese Behauptung Leuffelds dürfte wohl etwas zu kühn sein; denn gerade diese Gestalten sind auf der alten Münze ziemlich schlecht zu erkennen. Sie werden vielmehr zwei geflügelte Engel darstellen, wie ja auf den meisten mittelalterlichen Heiligenbildern den Märtyrern Engel zur Seite stehen. Hans-Jürgen Kubert.

Der Titel der vorliegenden Abhandlung heißt: „Johann Georg Leuffelds kurze historische Nachricht von einem sehr raren und schönen Merseburgischen Brautaten, so vor mehr denn 500 Jahren ein gewesener Merseburgischer Bischof hat schlagen lassen, anizo aus seiner Verborgenheit an das Licht gestellt und mit einigen Noten erleutert und erlehret. Halberstadt bei Teubner 1723.“

Die Badehäuser des Stahlbades Raachstädt.

Von Bürgermeister i. N. Kern.

Ueber das, besonders in der Goethe-Schiller-Zeit so glänzende — damalige — Robebad Raachstädt mit seiner seit 1710 unter Herzogin Erdmüthe Dorothea von Sachsen-Merseburg auf Anraten des berühmten halleischen Universitätsprofessors Dr. med. Fr. Hoffmann gefaßten Heilquelle, sowie über das im Jahre 1802 unter Goethe's Leitung erbaute Schauspielhaus und der Bedeutsamkeit des Raachstädt Bad- und Theaterlebens habe ich in den Heimatblättern des Merseburger Tageblattes (1925/27) eingehend berichtet. Auch des 1905 begründeten Dr. Lauterbach'schen Brunnenverbandes mit seiner ungeahnten Entwicklung zum Weltbetriebe ist dabei gedacht worden. Gleichfalls geschiedert wurde der eigenartige Kurjaal mit wunderbarer Malerei nach Goethe'schen Angaben (aus Italien stammend), sowie die sich anschließende Wandelhalle mit den üblichen Bäder-Verkaufsbuden.

Nur von den Badehäusern bzw. über die für die Kurgäste getroffenen Badeeinrichtungen ist nichts gesagt worden. Dies möchte ich hier nachholen und zwar an Hand alter und neuerer Badenachrichten.

Ursprünglich wurde das Badewasser in die Wohnungen der Kurgäste gefahren. Man hatte daher zur Ansammlung der nötigen Wassermengen einige große Fässer, später eigene Tröge vor dem Brunnen angebracht, in die das Wasser geleitet wurde. Für die Badevorrichtungen mußte jeder selber sorgen, der Badegäste bei sich aufnehmen wollte. Darüber gibt Dr. Grenzfel 1768 folgende Beschreibung:

„Von dem zu einem Bade nötigen Wasser wurde ein Drittel in einem Kessel gekocht, die anderen zwei Drittel kalt in die hölzerne Badewanne getragen, die so hoch sein mußte, daß der obere Rand die Schultern desjenigen deckt, der in der Wanne sitzen soll. Dann wurde ein Deckel über die Wanne geschoben, so daß derselbe die Brust bedeckte und also nichts als der Hals und der Kopf sichtbar bleibe. Nachdem man ½ Stunde bis 1 Stunde im Bade zugebracht hatte, wurde der Deckel abgezogen. Nun wurde man abgetrocknet und in ein ausgewärmtes Bett gebracht.“

Die Preise jener Zeit.

1746 wurden die Wohnungen, je nach ihrer Güte, mit 2 Talern, 1 Taler 12 Groschen, 1 Taler, 18 oder 16 Groschen wöchentlich bezahlt. Einmal baden kostete 4 Gr., nämlich je 2 Gr. für Holz und Heizen des Wassers.

Da der Ratskellerpächter, sowie der einzige Bäcker und der einzige Fleischer im Orte sich hartnäckig gegen jede Konkurrenz sträubten, wurde 1747 durch kurfürstlichen Befehl allen denen, die das Bürgerrecht besaßen, die Gastierung und Beweisung von Badegästen in und außer dem Hause während der Bademonte gestattet.

„Dem Ratskellerpächter wurde auferlegt, die Badegäste mit tüchtigen, gesunden und der gebrauchenden Cur conventen Speisen zu versorgen, nicht minder allezeit gutes Bier und guten Wein einzulegen“.

Trotzdem erneuerten sich die Klagen über Mangel an unabhängigen Quartieren und guter Verpflegung, und als 1764 der Amtmann Kiedner bei der kurfürstlichen Regierung eine ausführliche Denkschrift überreichte, worin er darlegte, „was bei dem Bade annoch zu desiderieren und worüber hauptsächlich Beschwerde geführt werde“, erließ Prinz Kaver, der damalige Administrator von Kurpfalz, eine abhelfende Verordnung. Dem Räte wurde aufgegeben, Baulustigen entbehrliche Kommunplätze gegen Erlaß oder Ermäßigung des üblichen Erbzinnes anzuweisen, und dem Erbauer des besten Hauses zur Aufnahme von Badegästen wurde eine

„Bauergünstigkeit“

von 200 Talern zugesichert, die denn auch wiederholt ausgezahlt worden ist.

Das erste Badehaus mit 2 Zellen und der kleinen Wohnung des Bademeisters (ein Dachstock) entstand erst Ende des 18. Jahrhunderts, westlich der Heilquelle. Es bestand bis etwa 1908 (zuletzt Fürstenbad genannt) und dient seitdem als Gesellschafts- bzw. Weinstübchen. Westlich der Quelle liegt das Besestimmer. Das größere Badehaus mit geräumiger Bademeisterwohnung wurde 1823 erbaut. Es enthält alle neuzeitlichen Badeeinrichtungen und Bäder. Bekter ist ihre Inanspruchnahme durch Kurgäste nur gering. Der Brunnenverband nimmt dagegen erfreulicherweise ständig zu.

Bei der Richtfeier nach der Hochführung des Badehauses 1823 ist am 7. Mai genannten Jahres in launiger, gekürzter Form nachstehende

Saurede

gehalten worden.

„Ihr sehd, wohllehrsame Herrn und Frauen,
Alhier erschienen den Kranz zu schauen,
Der von des Hauses Gipfel weht,
Das nun auf festem Grunde steht,
Weil, wie ihr wißt, von hoher Stelle,
Nach alten Brauch, ein Zimmergeselle
Zum froh erlebten Richtungsfest
Einen Spruch hinuntertönen läßt.
So will auch ich mein Sprüchlein sagen:
Zuerst, daß seit uralten Tagen
Die Zimmerleute zu Stande gebracht,
Was ihrem Handwerk Ehre macht;
Dann, daß in dieses Hauses Kammern
Den Kranken, die nach Hilfe jammern,
Des Wassers hohe Wunderkraft
Durch Gottes Gnade Undrung schafft.
Als Adam noch im Paradiese
Mit seinem Weib ruht auf der Wiese
Da braucht er weder Dach noch Fach,
Unter Blumen läßt ihn Eva wach.
Doch bald verwelkten die Blumen, leider!
Er macht' aus Feigenblätter Kleidern,
Floh drauf zum Paradies hinaus,
Ward Zimmermann und baut' ein Haus.
Wie nun die Sündflut ist gekommen,
Und alle Bösen fortgeschwommen,
Da haben die Frommen der Arche vertraut,
Die Noth, der Obermeister, erbaut,
Und Menschen und Tiere, sicher gebettet,
Sind durch ein gezimmertes Werk gerettet.
Berühmt war in alter und neuer Zeit
Das Zimmerhandwerk weit und breit.
Der König Salomo zum Exempel,
Brauchte' unsrer viel bei seinem Tempel.
Und prägte, daß keiner die Pflicht vergaß,
Oft selber mit Senkblei und Winkelmaß.
Sankt Joseph, wie in der Bibel zu lesen,
Ist auch ein Zimmermann gewesen,
Und hat nicht ein Kaiser, der klug regiert,
Einst neben dem Pepter die Art geführt?“

Und für morsche Hütten, die er zertrümmert,
Car tüchtige Häuser und Schiffe gezimmert?
Was wir gebaut bis diese Stund
Baut' unsere Hand auf festem Grund.
Auch dieses Haus ist gut gerichtet,
Und weil die Balken recht geschichtet,
Neu' jeder sich, daß es auch nützt! —
Wie viele baun aus Langeweile!
Die manchen treibt nur eitle Prahl.
Doch unser Bauherr hat zum Heile,
Der Menschheit diesen Bau erdacht.
Daß Bäder schon in alten Tagen
Berühmt, das brauch' ich nicht zu sagen.
Denkt nur an die schöne Bathsebah,
Die König David im Bade sah,
Und wie die Keuschheit der Susanne
Sich einst bewährt' in der Badewanne.
Auch dieses Bad wird allen Frauen
Und Männern, die dem Quell vertrauen,
Verlorne Kräfte und Muth zum Leben
Zu ihrer Freude wieder geben.
Drum steht den Herrn um Segen an,
Der ihn allein verleihen kann!
Er wolle vor Feuer und Kriegsgefahren,
Das neue Badehaus bewahren.
Dem, der's besitzet, Glück, Gedeihen,
Und Freud' an seinem Bau verleihen!
Er geb' in seiner hohen Gnade
Des Himmels Kräfte diesem Bade,
Und endlich Heil und Frieden Allen,
Die zu der Segensquelle wallen!“

Von Sauchstädt's erster Bade-Apotheke.

Aus einem Zeitungsblatt von Anno dazumal.

Beim Durchblättern alter Zeitungsbände stößt man nicht selten auf interessante Anzeigen und Verkündigungen, die auch für die heute lebenden Menschen noch von Bedeutung sein können und damit erneut beweisen, welche große Bedeutung der Zeitung als historische Kulturkunde zukommt. — Wie aus einer alten vergilbten Nummer des „Gnädigst privilegierten Leipziger Intelligenzblattes in Fragen und Anzeigen, vor Stadt- und Landwirth, zum Besten des Nahrungsstandes“ hervorgeht, hat vor nunmehr 150 Jahren ein gewisser Gottlieb Vorbeer in Sauchstädt, das ja damals seiner Mitterzeit als Badeort entgegenging, eine Apotheke eigens für die fremden Badegäste angelegt. Daß in dieser Apotheke nicht nur bittere Arzneien verkauft wurden, sondern auch allerhand bessere und wohlthätige Dinge dort zu haben waren, geht aus folgender Anzeige, die in dem erwähnten Blatte zu finden ist, hervor. Es heißt dort in der Ausgabe vom Sonnabend, den 2. Mai 1778:

Eröffnung.

„Nachdem ich zur Bequemlichkeit für Badegäste allhier zu Sauchstädt eine gute Apotheke angelegt habe, so verspreche ich nicht allein durch aufrichtige Arzneien und reelle Bedienung das Verlangen aller, die mich ihres Vertrauens würdigen werden, zu befriedigen; sondern ich erbitte mich auch, denjenigen, welche bey der Badecur das egerische oder pyrmonter Wasser zu trinken gesonnem sind, selbiges aufrichtig zu liefern, wenn sie mir bey bevorstehendem Monat May postfrey anzusetzen belieben, welches und wieviel von gedachtem Wasser verlangt wird, Geler und sechsbüchiger Bitterwasser soll zu aller Zeit vorräthig seyn. Bey allen diesen wird man die billigsten Preise setzen. Auch sind verschiedene Sorten guter Weing und Liguers, wie auch extrafeine Chocolate, Limonade, Punsch und engl. Schropp bey mir zu haben.
Sauchstädt, den 24. April 1778. Gottlieb Vorbeer.“

Man muß sich nur wundern, daß — wie man aus dieser zeitgenössischen Anzeige folgern kann — den Sauchstädter Kurgästen damals die dortige Heilquelle allein nicht genügt, sondern daß man diese anscheinend hauptsächlich nur zu Badezwecken benutzte, während für die Trinkturen aus anderen Orten Wasser eingeführt wurde. Heutzutage wird man sich in Sauchstädt eine solche „Konkurrenz“ sicherlich sehr verbitten! —
Werner Dahne

Erhöhung des Privatnotstands.

Zur allgemeinen Uebertragung wurde am Sonntag der Privatnotstand um 1/4 auf 6% Prozent herabgesetzt.

Unveränderter Großhandelsindex.

Die auf den Stand des 22. Februar bezogene Großhandelsindex des Statistischen Reichsamtes war mit 197,9 gegenüber der Vorwoche (197,7) nahezu unverändert.

Die Bernburger Saalmühlens-A.-G., Bernburg.

Die außerordentliche Generalversammlung beschloß, das Aktienkapital um 200 000 auf 500 000 Reichsmark zu erhöhen.

Donnerstag A.-G. Wittenberg.

Die Generalversammlung setzte die Dividende für 1927 auf 9 (Vorjahr 7) Prozent für die Stammaktie fest und auf 7 (Vorjahr 7) Prozent für die Vorzugsaktie.

Städt.-Anst. Armaturenfabrik und Metallwerke A.G. in Bernburg.

Für das Geschäftsjahr 1927 gab es bei einem Rohgewinn von 154 000 (i. B. 143 800) mit Abziehung aller Umlagen sowie 15 682 (10 896) M. Umlagen einen Reingewinn von 42 377 (20 077) M. Hieraus werden 6 (5) Prozent Dividende vorgeschlagen.

Nationalisierung in der Gas- und Elektrizitätsindustrie.

Wie wir erfahren, wird in den Gasfabriken eine intensive Nationalisierung durchgeführt, um Ueberproduktion zu vermeiden.

200 amerikanische Reisende in Deutschland.

Am 19. Mai 1928 werden, soweit uns bekannt, 200 Mitglieder - Damen und Herren - der Amerikanischen Reisenden-Gesellschaft (American Ceramic Society) Neuron auf eine vierwöchige Studienreise nach Europa ansetzen.

Berliner Börsenkurse vom 25. Februar.

Die Notierungen für Aktien und Anleihen verstehen sich in Reichsmark für 100 Reichsmark (gekennzeichnet durch * hinter der Notierung).

Table with columns for 'Deutsche Anleihen', 'Bankaktien', 'Eisenbahnaktien', 'Industrieaktien', and 'Societätsaktien'. It lists various financial instruments and their corresponding market prices.

Unser Außenhandel 1913 und jetzt.

Als weitere Veröffentlichung hat der Statistische Reichsamts vor kurzem zwei Bände, 'Der deutsche Außenhandel im Jahre 1925' verglichen mit dem Jahre 1913' herausgegeben.

Der Außenhandel hat sich im Jahre 1925 gegenüber dem Jahre 1913 in fast allen Richtungen erheblich verändert.

Konkursnachrichten.

- List of bankruptcy notices including: Nordhausen: Firma Julius Hinge, 11. März; Weissenfels: Firma Schuhfabrik Stolle & Cie, 6. m. b. H., 11. März; Weissenfels: Schuhfabrik Rißel, 11. März; Eisenach: Bäder Carl Wehner in Deberfeld, 11. März; Weissenfels: Schuhmaschinenfabrik Wilhelm Steinhilber, 11. März; Querfurt: Landwirt Julius Metzger, 11. März; GutsMuths: Fabrik Max Müller, 11. März; GutsMuths: Kaufmann Max Magnus, 11. März; GutsMuths: Kaufmann Otto Hoffmann, 11. März; GutsMuths: Kaufmann Otto Hoffmann, 11. März; GutsMuths: Kaufmann Otto Hoffmann, 11. März.

Vorkurse der Berliner Börse vom 27. Februar

Table of pre-market prices for various stocks and commodities, including sectors like 'Kriegsindustrie', 'Chemie', 'Metalle', 'Textil', 'Nahrungsmittel', 'Transport', and 'Banken'.

Mittelschulische Handels- und Wirtschaftslehre.

Berlin, 27. Februar. (Agenten Telegramm.) Die Börse eröffnete, ausgehend von Schiffahrtsspekulationen, in gebückter Tendenz still.

Berliner Produkten-Preismarkt vom 27. Februar. Weizen: März 258, Mai 270, Juli 274,5; Roggen: März 258, Mai 267,75, Juli 269; Hafer: gut 245 bis 248, mittel 235 bis 244; Sommergerste 240 bis 240, Wintergerste 222 bis 244; Weizenklein 225 bis 236; Kleiner Weizen 232 bis 244; Weizen 265 bis 275; Tormehl 15 bis 109, Futterweizen 250 bis 260; Tauenweizen 304 bis 372; Roggenklein 156 bis 160; Weizenklein 156 bis 160.

Die Berechnung von Preisniveaus hat die Vermutung, daß der internationale Handelsverkehr der Kriegszeit die Waren mit relativ geringster Preissteigerung kennzeichnet.

Ein Schmalenbach-Kommission für den Ruhrbergbau.

Um eine eingehende Klärung der Lage des rheinisch-westfälischen Bergbauwesens herbeizuführen hat der Reichswirtschaftsrat eine Kommission mit dem Auftrag eingeleitet, ein Gutachten über die gegenwärtige Lage unter Berücksichtigung der Weltmarkts- und Rentabilitätsverhältnisse zu erstatten.

Metallbilanz.

Die kontinuierliche Abwärtsbewegung auf den Metallmärkten scheint jetzt einem Zeitpunkt nahe zu sein, wenn sie sich nicht erteilt hat.

Die Schiffbauorganisation des Hausbootes.

Es bestehen an Hausbootverbanen in Deutschland rund 50 Institute, die mit einigen Ausnahmen als Genossenschaften mit beiderseitiger Kapitalorganisation sind.

Table of market prices for various commodities like 'Weizen', 'Roggen', 'Hafer', 'Gerste', 'Kleinhack', 'Tormehl', 'Weizenklein', 'Roggenklein', 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', 'Weizenmehl', 'Roggenmehl'.

Table of market prices for various commodities like '1 Dollar', '100 Reichsmark', '1000 Reichsmark', '10000 Reichsmark', '100000 Reichsmark', '1000000 Reichsmark'.

Berliner Produktenbörse vom 25. Februar.

Table of market prices for various commodities like 'Weizen', 'Roggen', 'Hafer', 'Gerste', 'Kleinhack', 'Tormehl', 'Weizenklein', 'Roggenklein', 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', 'Weizenmehl', 'Roggenmehl'.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 25. Februar.

Table of market prices for various types of livestock like 'Kälber', 'Schafe', 'Ziegen', 'Pferde', 'Stiere', 'Kühe'.

Waggonberg-Untermarkt vom 25. Februar.

Table of market prices for various types of waggon cargo like 'Kohle', 'Eisen', 'Zinn', 'Kupfer', 'Nickel'.

Table of market prices for various types of stocks and commodities like 'Rhein-Martin', 'Südwest', 'Talia', 'Telefon', 'Festum', 'Thür. Bergbau', 'Gas Leipzig', 'Leuch. Tisch', 'Taschenbuch', 'Trips', 'Tüllwaren', 'David Richter', 'A. Rietsch', 'R. D. Schuler', 'Rohrwerke', 'P. Rosenthal', 'Röster', 'Schneider', 'Schneidwerk', 'Feldmeyer', 'V. Schmalzow', 'W. S. S. S.', 'Ver. Thür. Metall', 'Vogel-Druck', 'Vestf. Maschinen', 'Vogel', 'Vestf. Maschinen', 'Vestf. Maschinen', 'Vestf. Maschinen', 'Vestf. Maschinen', 'Vestf. Maschinen'.

Neues vom Tage

Hilde Schellers Weiterbildung.

Ein Besuch des Jugendamts Steglitz.

Das Jugendamt Steglitz beehrte sich am Freitag in einer Sitzung des Verwaltungsausschusses mit der Frage, in welcher Form die Erziehung Hilde Schellers pädagogisch am besten zu gestalten sei. Die Eltern Hilde Schellers bringen ihre Tochter im Einverständnis mit dem Verwaltungsausschuss des Jugendamts Steglitz in eine ruhige und ländliche Umgebung um Berlin, wo ihre gute Weiterbildung sichergestellt erscheint.

Die Ermordung Dr. Stolls bestätigt.

Amlich wird mitgeteilt: Dr. Walter Stoll, der Südbanationien zu Sprachforschungen bereiste, war bei einiger Zeit vermisst. Die deutschen amtlichen Verretungen in der Türkei betrieben seit längerem mit Hilfe der türkischen Behörden Nachforschungen. Diese führten zu dem traurigen Ergebnis, daß Herr Dr. Stoll in der Gegend von Damaas erschossen worden ist. Der Mörder ist festgenommen und das Verbrechen gegen ihn eröffnet. Ein deutscher Beamter ist zur Belagerung der Leiche und Sicherung des Nachlasses entsandt.

Beim Probeflug tödlich abgestürzt.

Gestern führte über dem Flugplatz Angsburg der Pilot Sandmann beim Einstellen des achtsitzigen Flugzeuges Nr. 20 aus 600 Meter Höhe tödlich ab. Sandmann hatte bereits gelungenen Weisflug hinter sich, als man zum Rückzug ausstiegen ließ, wie die Bespannung der Tragflächen des Flugzeuges auseinanderbrach. Aus 300 Meter Höhe ging daraufhin der Pilot auf 100 Meter hinunter. Man sah auch, wie der Pilot in seiner Höheanlage nach dem Fallstrich griff. Kurz darauf trat das Unglück ein. Das Flugzeug stürzte zu Boden. Eine Kommission der deutschen Wehrmacht für Unfallforschung wird die Ursachen des Unglücks prüfen.

Nachlandung des vermissten Australienfliegers Hintler.

Ueber das Schicksal Hintlers des Australienfliegers hat man nun näheres erfahren. Hintler mußte nach seinem Abflug von Port Darwin in der Nähe der Station Brunette infolge eines schweren Sandsturms und der herrschenden Dunkelheit nachlassen. Er konnte sich und die Maschine unversehrt in der Nähe einer Windmühle absetzen. Im Schutze dieser Windmühle verbrachte er die Nacht.

Brände in Döberitz.

Während der großen vor dem abgängerischen Königshaus Reichsversammlung in Döberitz geriet durch die Unvorsichtigkeit der einerschlagenden Granaten markieren, das trodene Weidengras in Brand. Große Flächen des Geländes brannten unter heftiger Rauchentwicklung ab. Trotz eines Aufgebots von Arbeitern, die den Brand abzumindern versuchten, gelang es nicht, den Brand zu löschen. Nach dem Schluß der Weidung brannten größere Flächen des Geländes. Das konnte das Feuer von der Waldstraße ferngehalten werden.

Ein Wiener Abgeordneter eifert gegen Josefina Baker.

In der Sitzung des Nationalrates hielt der christlichsozial Abgeordnete Dr. Jorabek eine Kampfspreche gegen die schwarze Madriängerin Josefina Baker. Er sagte u. a. mit scharfer Ironie:

„Der Baron ist tot.“, rief der Verbrecher trocken ein.
„Deswegen erlösen doch meine Verpflichtungen nicht. Sie kennen meine sportlichen Ehrgelüste noch nicht. Also, mein Herr, was können Sie mir gegen Ihre Perlen bieten? Haben Sie den roten Brief? Nein. Wissen Sie, wo er liegt? Nein. Sie meinen, in der Wohnung Bergers? Wohl möglich. Aber Sie können mir nicht sagen, wo sich diese Wohnung befindet. Und ich kann Ihnen versichern, auch Prüdeln Hansen weiß es nicht. Verlor vertraut Weibern keine Geheimnisse an. Unterbrechen Sie mich nicht. Ich müßte also, um in den Besitz des Dokumentes zu kommen. Sie gegen Verlor austauschen. Fragen Sie ihn, ob er seine Freiheit durch Preisgabe des Briefes erkaufen will. Und wenn ja, was hätten Sie gewonnen?
Gouret läßt sich über die Stirn. „Ich muß gefahren. daß Sie es fertigbringen einem den Schädel zu verwirren. Nach all Ihren Reben begreife ich nicht, warum Sie mich hier festhalten? Doch ich meine Freiheit gegen einen Brief. Den ich nicht besitze, nicht eintauschen kann, begreifen Sie ja. Also, warum halten Sie mich gefangen?“
Der Detektiv erhob sich. „Wohlthätig könnte es mir Vergnügen bereiten, der haßlichen Polizei den Mörder des Barons auszuliefern.“
„Und wo befindet sich der rote Brief?“
Wohlthätig verschwand. Aber einen Trost habe ich dann, den Trost einen Mörder ans Messer geliefert zu haben.“
„Sichs Ihr dreifach“, sagte Ripper ungeduldig. „So haben wir so lange gelaudert? Nun, dann gestatten Sie, Gouret, daß ich Ihnen auf einige Stunden Ihre Bewegungsfreiheit nehme.“
Darauf trat der Detektiv auf den Verbrecher zu und legte ihm Handbänder an. „Welter Solinger“
Gouret erblühte.
„Wollen Sie sitzen oder liegen? Sitzen. Schön, binden Sie dem Herrn die Beine fest. Röhren“

Im Nebel zusammengestoßen.

Ein italienischer Dampfer geht mit der ganzen Besatzung unter * Das russische Schulschiff „Towarisch“ widerrett den S-O-S-Ruf.

In Deal (engl. Südrüste) ging Sonnabend früh die Nachricht ein, daß auf der Höhe von Dungeness das russische Kadettenschiff „Towarisch“ in dichtem Nebel mit dem italienischen Dampfer „Molavia“ zusammengestoßen sei. Der Kapitän sei getötet, und der Passagierdampfer „Molavia“ habe zur Hilfeleistung beigetragen.

Nach London Rufe ist die „Molavia“ ein Schiff von 1600 Tonnen und in Catania beheimatet. Die „Molavia“ reiste einen italienischen Matrosen, der indessen schwer verletzt war und bald starb. Ueber das Schicksal des Restes der Besatzung ist noch nichts Bestimmtes bekannt. Die „Molavia“ soll sofort unter Segel gehen.

Der britische Dampfer „Molavia“, der die Stelle, an der Freitagabend die „Molavia“ mit dem russischen Schulschiff zusammengestoßen, einhalb Stunden lang abwechselnd, berichtete:

Wir haben einen Mann aufgefischt, und sind übergebt, daß niemand an Leben geblieben ist. Der Mann, die „Molavia“ auf dem Wege nach Australien Freitagabend in Höhe von Dungeness an der Südrüste von Kent in der Nähe von Lodd vorüberfuhr, erlitten aus der in Nebel geblieben See

Lebte Hilfeleue

Die „Molavia“ hielt ihre Maschinen sofort an und ließ in gleicher Weise Rettungsbote hinauf. Aus dem mit Wrackstücken bedeckten Meer wurde ein lebender Matrose aufgefischt. In der Nähe fand der beschädigte russische Dampfer „Towarisch“ seine Besatzung verlor die Mannschaft der „Molavia“ zu retten. Die „Molavia“ brachte eine dringende Meldung aus, und von der Station Dungeness aufgegeben wurde.

„Habe einen Mann aufgefischt, für andere freieren“
Sofort wurden Kanonenschüsse abgefeuert und die Nachricht über den Zusammenstoß an den nächsten Küste entlang gefunkt und um Hilfe gebeten. Das Rettungsboot von Dungeness ließ gegen 10 Uhr abends in See und suchte um Mitternacht immer noch den Ort des Zusammenstoßes ab. Kurz nach 11 Uhr nahm die „Molavia“ ihre Rettungsboote wieder an Bord und setzte ihren Weg fort. Der getretete italienische Matrose starb bald, nachdem er an Bord genommen wurde. Er wird auf See beiseite werden. Schleppdamper sind aus Dover nach dem Schauplatz der Katastrophe abgefahren. Die Rettungsboote sind mit Rettungsdecken und anderen Hilfsmitteln versehen.

Wir haben alle das gemalte Bild gesehen, das eine Dame im Naturkostbild darstellt, besetzt nur mit einer Verzierung aus der Hüften und seitlich daran angeheftet einige Streifenperlen; die Farben sind Wasserfarben, die Ausführung unbeeindruckt. Die Tracht ist vielleicht heute noch im Innern des Königsstaates üblich, in unferer Gegend aber nur in der Zeit des Hohenalters getragen worden, und dann auch nur im Hochsommer.

Es ist gut möglich, daß gerade vor diesem Bilde unsere Jagden großer Jagd verarmt ist und daß, davon seinen geistigen oder moralischen Gewinn nach Hause bringt. Es handelt sich um das Bild der Halbwildnerin Josefina Baker. Worin besteht die Kunst dieser Dame? Sie besetzt in a b c d e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z. Die Farben sind Wasserfarben, die Ausführung unbeeindruckt. Die Tracht ist vielleicht heute noch im Innern des Königsstaates üblich, in unferer Gegend aber nur in der Zeit des Hohenalters getragen worden, und dann auch nur im Hochsommer.

Explosion in einer Bricketfabrik.

Sier Tote und 25 Verletzte.

Am Sonnabend gegen neun Uhr ereignete sich in der Bricketfabrik auf der Straße „Huber“ 50 der Rheinischen Braunkohlenwerke in Brüggen

Der Verbrecher wurde auf einen Stuhl gesetzt und während seine gefesselten Hände auf dem Tisch lagen, band ihm der Kommissar die Unterhosen an die Stuhlbeine.
„Sie sehen, ich behandle Sie sehr anständig.“
„Ich werde sogar das Licht brennen lassen und hier, was ist das?“
„Wohlthätige Gefährdungen.“
„Was machen wir mit seinen Sachen?“
„Dies nehmen wir mit. Nur die Geldstücke werden Sie ihm wieder ein. Er könnte sonst meinen, wir veranlassen auf seine Kosten ein abendliches Festgeze.“
„Haben Sie sonst noch einen Wunsch?“
„Welter, als er die Tür öffnete und den Kommissar hinausjagte.“
Die Stimme des Verbrechers klang heiser, als er sagte:
„Ich will dreifach haben Verlor und die Grün für Ihr Leben verwirrt.“
Welter, der schon im Türrahmen stand, vernahm sie.
„Ich werde nicht verfehlen, um diese Zeit meinen Hut zu läuten. Auf Wiedersehen, Gouret.“
„Welter, ein Wort noch.“
Welter über der Detektiv hatte bereits die Tür hinter sich herangezogen. Gouret hörte draußen die Stimme der Gesellschaftlerin. Ein Schloß knarzte. Eine Tür knarzte heran.
Er war allein.
Auf der Treppe lagte Ripper sein Detektiv: „Donnermette, haben Sie den ins Backrohr gelangt. Der ahnt aber nicht, daß der rote Brief liegt.“
„Sofortlich abt er es nicht.“
„bemerkte der Detektiv ernst.“
„Es könnte sonst leicht um zwei Menschenleben gehen.“
Die drei gingen schnell im Schatten der Häuser die Straße entlang.

Verbindung mit den Rettungsmannschaften. Eine um Mitternacht abgeandete Meldung teilte mit, daß der Dampfer „Towarisch“ nicht in unmittelbarer Gefahr ist und verfuhr, Southampton zu erreichen.

Die „Molavia“ soll 34 Mann an Bord gehabt haben, die sämtlich verloren sein sollen. Die „Towarisch“ ist ein Fahrzeug von 2470 Tonnen. Das russische Schulschiff „Towarisch“, das Freitagabend nach Wren von Dungeness bei dem Zusammenstoß mit dem italienischen Dampfer „Molavia“ beschädigt worden war, wurde mit dem einzigen Überlebenden der „Molavia“ an Bord in den Hafen Southampton eingeschleppt.

Falsche Junkreise der Russen.

Ueber den Zusammenstoß zwischen dem italienischen Dampfer „Molavia“ und dem russischen Schulschiff „Towarisch“, bei dem der italienische Dampfer mit seiner gesamten Besatzung untergegangen ist, werden noch folgende Einzelheiten gemeldet. Der Zusammenstoß ereignete sich infolge des dichten Nebels im Kanal. Die englischen Rettungsbote wurden durch die SOS-Rufe zunächst in Erfahrung gebracht, das russische Schulschiff „Towarisch“ 11 Meilen entfernt und berichtete, daß die Unterbringung durch Rettungsboote nicht nötig sei. Erst eine dritte Mitteilung um 11 Uhr nachts von dem Postdampfer „Molavia“ beleagte, daß große Trümmerfelder, umhergeschwommen und daß ein Mann aufgefischt wurde. Von den verbleibenden Seiten angeschandten Rettungsboote, die bis um vier Uhr morgens im Kanal kreuzten, gelang es aber wegen des dichten Nebels nicht, eine Spur von dem gesunkenen Dampfer aufzufinden. Man nimmt an, daß eine rechtzeitige Hilfe nachrichtig die Rettung mindestens eines Teiles der Besatzung des italienischen Dampfers ermöglicht hätte. Nach Bericht des Kapitäns des Schulschiffes hat die „Towarisch“ keine Verluste zu verzeichnen.

22 Opfer.

Am Untergang der „Molavia“ wird amtlich bestätigt, daß von der 23 Mann starken Besatzung des italienischen Dampfers „Molavia“, 22 Mann ertrunken sind. Der Kapitän Friedmann des russischen Schiffes wargerte sich, vor morgens nähere Auskünfte über seinen Widerstand der SOS-Signale zu geben.

an der Erst eine Explosion, bei der vier Arbeiter getötet und 25 zum Teil schwer verletzt wurden. Unter den Verletzten befindet sich der Betriebsdirektor. Als Ursache wird Kohlenstaubexplosion angenommen.

Dreizehmal Zwillinge.

Die Ehefrau eines Büroisten in Nolltetten im Taunus befruchtete ihren Mann zum dreizehnten Male mit Zwillingen. Allerdings leben von den 26 Kindern des Ehepaares, die es standesgemäß angemeldet, fünf, nur noch dreizehn.

„Ich schnitt es gern in alle Rinden ein.“

Dieses schöne Liebeslied, das übrigens schon in seiner ersten Zeile wegen seiner fortsetzesterischen Tendenz höflich bedenklich erscheint, bedarf einer neuzeitlichen Umformung und Ergänzung, etwa folgender Art:
„Ich schnitt es gern in jedes Grammophon, Ins Radio auf jeder Funkstation, Wägh's autolupen in den Wästelband, Wortbildtelegraphieren weit ins Land, Als Pilsener möcht ich's an den Himmel schreiben: Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben!“

XXI.
Gourets Flucht.
Fünf Minuten lang lag der Verbrecher vollkommen bewegungslos. Zeit, wo er keine Kommode mehr zu spielen brauchte, wurden seine Hände schick und weit. Der Körper, der noch nicht nach der Glattigkeit geübt hatte, kramte sich zusammen. Gab Gouret das Spiel verloren?
In seinem Geiste wiederholte er noch einmal die Worte, die Welter zu ihm gesprochen hatte. Ein tiefes Mißtrauen leimte in ihm. Er wußte, dieser Detektiv war klug, dieser Detektiv war ein mit allen Sinnen geübter Verrückter. Aber nein, sein Verger über das nicht auffindbare Schriftstück war zu eßt.
Der Verbrecher riß in ohnmächtiger Wut an den Handgelenken.
„Ich muß frei sein. Ich muß!“ Die Adern traten ihm die auf die Stirn. „Ich muß!“ Er knirschte mit den Zähnen. Sein Körper wandte sich wie im Krampf hin und her.
Und plötzlich rief er einen Jubelruf aus. Die Handgelenke waren aufgeklappt.
„Diese Dummköpfe“, dachte er, „Eigene Konstruktion“, dachte er. Aber die Stricke an den Händen saßen noch immer fest. Schließlich gelang es ihm, die Stricke zu lockern.
Gouret hand auf und dehnte die Arme. Zeit galt es, keine Stunde mehr zu verlieren. Er riß an der Tür. Er stemmte die Beine dagegen. Mit einem Knack floß er auf.
Der Verbrecher drehte im Flur das Licht an. Dort hing sein Hut und dort sein Mantel. Zeit! So schnell wie möglich ... verdammt, die Korridortür war verriegelt. Wie konnte er feststellen, ohne sich Ärmel zu machen? Mit einem unglücklichen Gedächtnisdruck legte er in die Hand Mantelstücke. Ein Seufzer der Erleichterung hob seine Brust. Das Gut mit einer Reflektion feingearbeiteter Detritus war noch vorhanden.
Gouret neigte sich laufend gegen die Tür. Verflucht, keine Hand grifferte doch etwas.

Raubüberfall auf einen amerikanischen Postexpreszug.

Im Coalgreen-Bart (Illinois) überfielen sechs schwer bewaffnete Banditen einen Postexpreszug mit ihrem Auto und sprengten, nachdem der Zug zum Halten gebracht war und aus dem Postwagen 133 000 Dollar gestohlen hatten, den Postwagen mit Dynamit in die Luft. Die so fortgesetzene Polizei hat die Verfolgung der Räuber aufgenommen. Den Räuber gelang es trotz eines heftigen Feuergefechts mit der Polizei zu entkommen. Von sämtlichen umliegenden Städten und Dörfern waren Polizeierktruppen herbeigeeilt, die alle Haupt- und Nebenstraßen absperren. Die Explosion war so laut, daß sie meilenweit gehört wurde. Die Banditen konnten einen Teil der Verfolgung erbeuten. 200 000 Dollar wurden von der Polizei später noch gefunden.

Im Zusammenstoß mit dem Banditenüberfall auf einen Expreszug verblieb die Chicagoer Polizei sechs Männer und sechs Frauen. Es verlautet, daß an der Raubaffäre ein hiesiger Chicagoer B. H. H. beteiligt ist. Die Polizei hat sich mit einem führenden Rechtsanwalt in Verbindung gesetzt und stellt weitere Untersuchungen an. Es gelang der Polizei, den Hauptführer der Bande in seinem Hause dingelt zu fassen. Es wurden mehr als 17 000 Dollar, die zu dem Bente gehörten, gefunden.

Dempsey wird Landwirt.

Nach dem „Welt Kurier“ hat der frühere Boxweltmeister Jack Dempsey nun endgültig auf die Boxerlaufbahn verzichtet. Er beabsichtigt mit General D. H. Brown, dem früheren Präsidenten von Mexiko, und mit General H. D. Brown, dem Gouverneur des Staates Sonora, zusammen ein großes landwirtschaftliches Unternehmen in Mexiko zu gründen.

Geheimradio.

Von der Bell Telephone Company in New York ist eine aufsehenerregende Erfindung gemacht worden. Von dem Generalingenieur dieser Gesellschaft wurde Vertretern aus der Industrie und Vertretern der Regierung ein Apparat vorgelegt, der es ermöglicht, durch Radio in der unmittelbarem Gesprächsgeheim zu halten. Der Vorgang bei diesem Apparat ist, daß das Gespräch durch den Apparat durchdringt und von einem gleichen Apparat auf der Empfängerseite wieder richtiggestellt wird.

20 Tote bei dem Eisenbahnunfall bei Mangoon.

Nach einer Meldung aus Mangoon hat sich die Zahl der Toten bei dem Eisenbahnunfall, der am Montag kommenden Tages auf 20 erhöht. Unter den Opfern sollen sich keine Europäer befinden.

Auflösung der Denkaufgabe Nr. 76.

Lieben Sie Wiße?
Die drei Wiße hatten folgenden Wortlaut:
1. „Kobbe, müßt du wohl zurückkommen! Du weißt doch, daß du jetzt so weit ins Wasser gehst.“
„Alter Mann, der Kapi schwimmt doch noch viel weiter draußen.“
„Das ist auch was anderes, Kapi ist doch verflucht.“
2. „Ich habe mich mit Meyer gegent. Krumm und lahm hätte ich ihn geschlagen, wenn ich nicht abgehalten worden wäre.“
„Aber hat dich denn abgehalten?“
„Meyer.“
3. „Wie, Sie in Ihrem Alter beteiligen sich noch an Spielereien?“
„Ja, es ist ein gutes Mittel, ab und zu eine Begleitung durch meine Frau ausgeben zu können.“

Und der Schweiß, ja, wahrhaftig, Schweiß rann ihm die Stirn herab. Gouret, du bist nicht mehr der alte, murmelte er, als er den Detektiv ins Schloß schickte.
Ein kaltes Knaden. Als wenn Glas zerbricht. Und noch ein Knaden. Die Tür öffnete sich unter seiner Hand.
Der Weg zur Freiheit hand offen.
Der Verbrecher schlug den Kragen hoch, hielt den Hut in die Stirn. Wenn er nur gleich ein Auto befäme. Sagenh bildt er die Straße entlang. Da, drei, vier Häuser vor ihm hielt eine lange.
„Sie, Sie, frei? Fahren Sie mich so schnell wie möglich zum Grunewald. Eine Subterbus-allee. Ich zahle Ihnen doppelte Tage.“
Der Chauffeur lurchte den Motor an. Ein Dröhnen und Singen geht durch den Wagen.
Gouret hielt durch den Anruck in die Postler zurück. Ein Blick, daß ihm die Spürhunde dennoch die Brille über gelassen hatten. Er beschloß, Welter ein Dankeschreiben zu schicken.
Während der Fahrt blühte der Verbrecher mehrmals durch die Rückbank der angebrachte Scheibe, um einen eventuellen Verfolger zu erschrecken. Aber bald wurde er sich beruhigt um.
Sie hatten durch hille, wenig belebte Straßen. Gouret war in tiefes Nachdenken verfallen. Seine ganzen Gedanken kreisten um den roten Brief. Er konnte nicht eher nach Paris zurückkehren, als bis er ihn in Händen hatte. Er war sich wohl bewußt, in Welter einen unerschrockenen und hartnäckigen Gegner und Nebenbuhler zu haben. Aber Gourets Chancen standen besser. Er war in seiner Gemüts- und Kräfteverfassung. Er konnte sich umgeben. Es gab Mittelchen, sehr feine Mittelchen, Gefährnisse zu erlangen.
Wohlthätig konnte das Auto. Vermutend blühte der Nachzug hoch. Richtig, er war ja schon anwesend.
(Fortsetzung folgt.)

